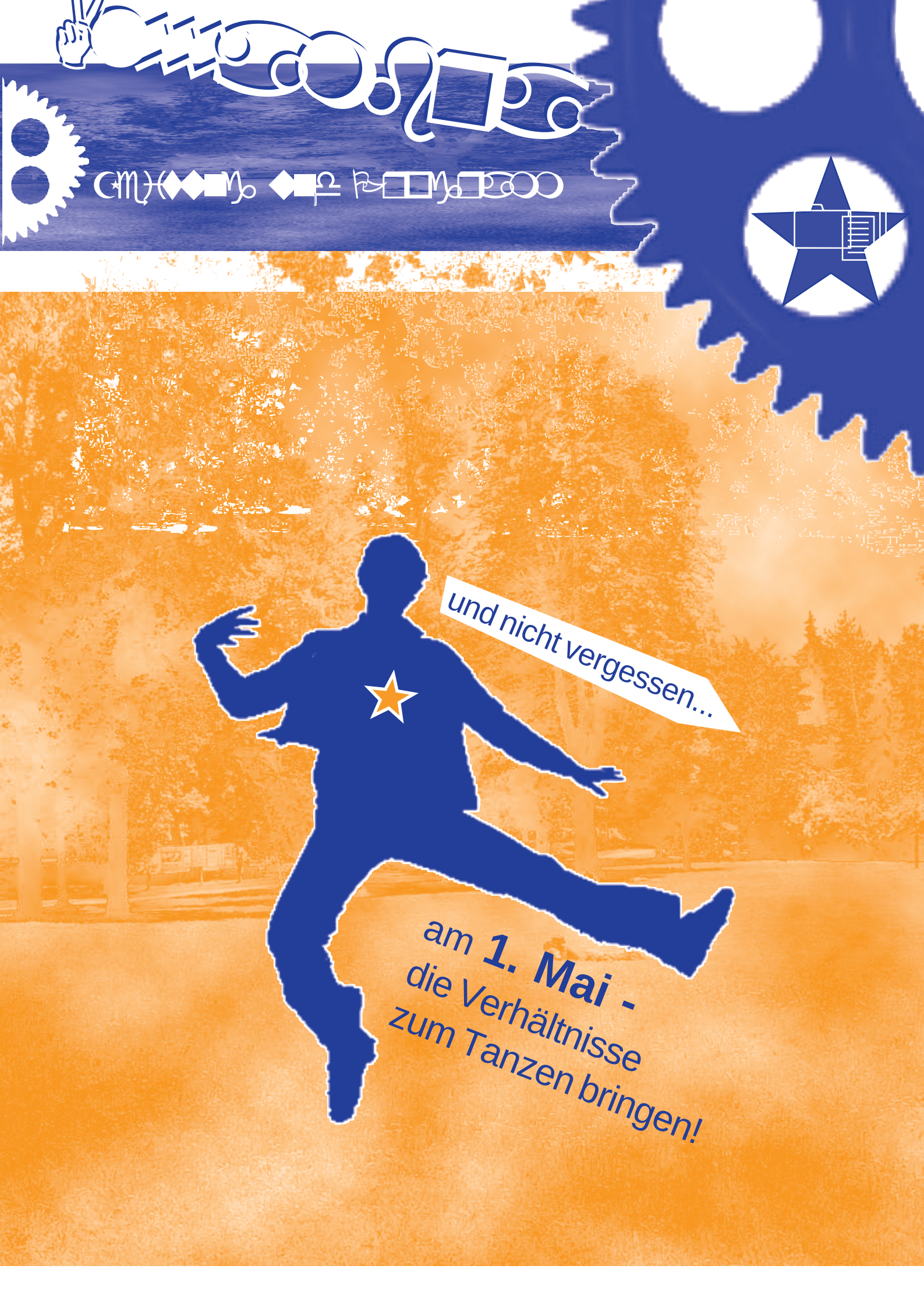

und nicht vergessen...
am 1. Mai -
die Verhältnisse
zum Tanzen bringen!

alhambra
- grundsätzliches -

Das Alhambra ist eines der wenigen Aktions- und Kommunikationszentren dieser Größe in der BRD, das vollkommen unabhängig von staatlicher oder kommunaler Finanzierung und auch Einflußnahme ist. Es gibt keinerlei Zuschüsse. Alle Gelder, von denen das Alhambra existiert, werden gespendet, oder durch Veranstaltungen, wie z.B. Discos eingenommen. Von den (wenigen) Spenden und den Einnahmen aus dem Getränkeverkauf wird der Unterhalt des Alhambra bestritten. Alle anfallenden Arbeiten werden von Leuten bewältigt, die das in ihrer Freizeit unentgeltlich - oft mit Streß und Nerverei verbunden - tun. Das Alhambra ist vollkommen unabhängig und selbstverwaltet. Die manchmal etwas undurchschaubaren Strukturen machen es für Außenstehende etwas schwierig, die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden, die auf Fragen antworten können. Jeden zweiten Freitag im Monat trifft sich das einzige Gremium, das über die Belange des Alhambra entscheiden kann, das „NutzerInnen-Plenum". Auf diesem Plenum sind in der Regel VertreterInnen aller Gruppen, die das Alhambra in irgendeiner Form nutzen. Hier wird Organisatorisches besprochen, also wie der Laden genutzt wird, welche Termine wofür vergeben werden etc. Wenn ihr irgendwelche Veranstaltungen im Alhambra machen, oder das Alhambra in anderer Form nutzen wollt: Das NutzerInnen-Plenum ist der einzige Ort, an dem dies besprochen und auch der entsprechende Termin vergeben werden kann.

Hermannstraße 83 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-14402 Fax: 0441-21706489
e-mail: alhambra@alhambra.de
www.alhambra.de

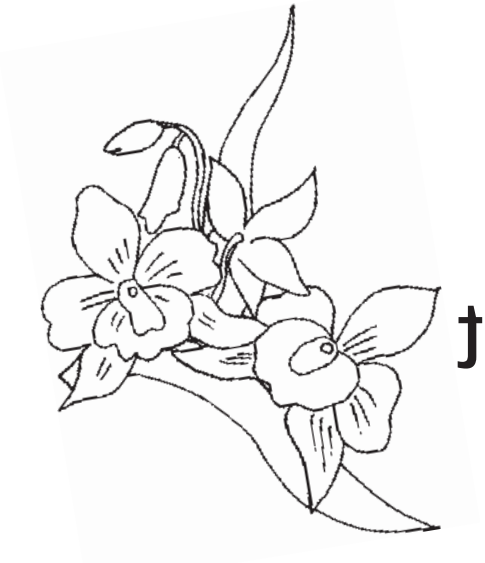
Spendenkonto:
LzO, BLZ 280 501 00, Kto.Nr. 000-430 397

zeitung
-unterstützerinnen-

AK Rote Rispe, AKKU, ALSO-Plenum, Alternative Liste der C.v.O.-Uni, Antifaschistische Aktion OL, Antifa-Café, Arbeitskreis Asyl, ASTA der C.v.O.-Uni, Crush Hour Concerts, DKP OL, „Dritte Welt"-Infozentrum&Laden, Donna 45, Filmriß, Gruppe Links der C.v.O.-Uni, Hochschulgruppe Ausländischer Studierender, Ini für offene Grenzen - gegen Abschiebung und Sondergesetze, Infoladen Metropole, Jazzclub Alluvium, Kampagne Mumia Abu Jamal Oldenburg, Lateinamerika-Gruppe, NaUnd e.V., Oldenburger Linke Liste (OLLI), Oldenburger Rechtshilfe, PDS - Linke Liste OL, Rosige Zeiten, SDAJ, Stachel, Wagenburg Blöder Butterpilz, zweiundvierzig, SchülerInnenbündnis Swimmy

Die einzelnen Beiträge der Alhambra-Zeitung geben nicht unbedingt die Meinung der UnterstützerInnen wieder. V.i.S.d.P.: K. Fischer

Eigentumsvorbehalt:
Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück zusenden. Der Rest ist auszuhändigen.



Inhalt

women reclaim the streets 3
Wir sagen wo der Spass aufhört!

autonome 1.maidemo 4
wat mutt dat mutt

Solidarität mit allen angeklagten AntifaschistInnen! 6

Die Oldenburger Rechtshilfe informiert: 8
Strafbefehle und Bußgelder

Gegen Polizeigewalt in Barcelona-Karcelona 10

Bilder ohne Ende 12
Zur Konstruktion des Fremden in Geschichte und Gegenwart

Halbmond und Davidstern 15
Seid 2.700 Jahren leben Juden im Iran - und sie wollen dort auch bleiben

Was sucht die Bundeswehr im Kongo? 16

Der Feind des Feindes 18
Die indische Unabhängigkeitsbewegung und ihr Verhältnis zu den Nazis

crushhour concerts / kampagne 200x 24

und sonst so sonst wo... 25

Literaturseite 26

Wir sagen wo der Spass aufhört !

Wozu eine Frauendemo?

Wir leben in einer emanzipierten Gesellschaft, die Frauenquote ermöglicht uns endlich auch ganz oben mitauszubeuten und Vergewaltigung in der Ehe ist auch schon seit ein paar Jahren strafbar. Alles Prima.
Sogar in den Krieg ziehen dürfen wir jetzt und weil alles so gleichberechtigt ist brauchen wir auch keine Beratungsstellen und Frauenhäuser mehr, so daß auch noch viel gespart werden kann.
Alles prima?! Alles Mist!
Die Realität sieht anders aus.

Das Rollenbild der Mädchen und Frauen hat sich in den letzten 150 Jahren durch vielfältige Kämpfe nur wenig verändert. Wir leben in einer von Männern dominierten Welt, in der Abwertung und Unterdrückung von Frauen die Normalität sind. Gerade die sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist nicht weniger geworden. Ein Großteil aller Frauen sind in ihrem Leben mit sexueller Gewalt konfrontiert, werden als Kinder oder Erwachsene missbraucht, vergewaltigt, verprügelt oder begrapscht. Nahezu jede kennt die üblichen Sprüche, Anmachen und Pfiffe.
In den Medien (Werbung, Viedoclips, Mode, ...) werden Frauen nach wie vor männlichen Phantasien angepasst. Und jeder Eckkiosk verkauft die passenden Begleitheftchen, damit sich Männer jederzeit vergewissern können, daß Frauen eigentlich nur Sexobjekte sind.
Diese Reduzierung und die damit einhergehende Gewalt hat System und funktioniert in den Köpfen als frauenbeherrschende Ideologie. In der „Normalität“, im Alltag, immer!
Die öffentliche Wahrnehmung wird von den Medien gezielt nur auf vereinzelte Vergewaltiger gelenkt, wodurch der Eindruck entsteht, dass „sowas“ so gut wie nie stattfindet. Die alltägliche Abwertung, Ausnutzung und Gewalt gegen Mädchen und Frauen bleibt unerwähnte Realität.

Der Großteil sexueller Übergriffe findet im nahen Umfeld statt, wobei vor allem das Idealbild Famile nach wie vor hochgelobt (Werbung, Kirche, Staat) und als privater Raum gesetzlich geschützt wird. Dadurch können sich die meisten Täter sicher sein, dass sie dank finanzieller und emotionaler Abhängigkeiten, Scham der Betroffenen und mangelnden ZeugInnen keine Konsequenzen zu befürchten haben.

Möchte frau am 30. April in der Innenstadt feiern gehen, kann sie ganz frei entscheiden, ob sie sich lieber Begleitschutz organisieren oder sich alleine blöden Sprüchen und schlimmstenfalls tätlichen Übergriffen aussetzen möchte. Und als ganz entspannte Alternative lockt ja auch noch das erlesene Fernsehprogramm.
Völlig falsch.

Wir können dorthin gehen, wo Anmache, Beleidigungen und Übergriffe gegen Frauen zum männlichen Abendprogramm gehören wie Bier und Musik.
Wir werden uns dem HERRschenden Umgang mit Frauen nicht anpassen! Wir wollen die Freiheit uns zu jeder Zeit, an jedem Ort zu bewegen, ohne dabei auch nur widerlich angeglotzt zu werden.Wir wollen andere Frauen dabei unterstützen, sich zu wehren. Wir lassen uns nicht auf Rollen und Orte festlegen und bestimmen selbst, wie wir sind und wo wir unseren Spass haben.
Deswegen machen wir diese Demo, auf der männliche Ignoranz und Gewalt weder Spass noch Platz haben.

Das Problem ist nicht, dass wir keinen Spass verstehen, sondern dass ihr nicht lustig seid!

Wir sind da und zeigen wo der Spass aufhört!!!
Deswegen kommt am 30.4. zahlreich zur Demo durch die Innenstadt!
Treffpunkt: 21 Uhr, vorm Alhambra / danach Frauen-Party

PS: Wir wissen, dass Mädchen und Frauen unterschiedlicher und vielfältiger leben, als die gesellschaftliche Norm es vorgibt. Und auch dass die Gewalt gegen Lesben, TransgenderMenschen, Transsexuelle, ... nicht geringer ist. Trotzdem sprechen wir in diesem Aufruf von Frauen, weil es auch ein Nenner von gemeinsamen Erfahrungen ist. Alle, die sich angesprochen fühlen, gegen diese Erfahrungen von Abwertung und Unterdrückung auf die Straße zu gehen, sollen sich herzlich eingeladen fühlen.

autonome 1.mai demo

wat mutt dat mutt

... für ein leben ohne ausbeutung und unterdrückung!

Times become harder...

Kapitalismus ist keine spaßige Angelegenheit. Das ist bei einem System, in dem statt dem Glück der an ihm Teilhabenden individueller Profit Ziel des Wirtschaftens ist, kein Wunder und wird sich auch im Jahr 2006 nicht ändern – zum Guten zumindest nicht. Auch in diesem Jahr werden wir massive Angriffe auf die Lebensumstände aller derjenigen, die ans untere Ende der weiter auseinanderdriftenden sozialen Hierarchie gedrängt sind, als „unvermeidlichen Sachzwang" präsentiert bekommen. Was ist das denn eigentlich für ein System, dessen unvermeidlicher Sachzwang es ist, Menschen unter immer jämmerlicheren Bedingungen arbeiten und leben zu lassen? Der notwendige Zwangscharakter des kapitalistischen Systems, das Menschen durch den Druck der materiellen Verhältnisse dazu zwingt, sich an Andere zu verkaufen, von ihnen herumkommandieren und ausbeuten zu lassen, wird immer unübersehbarer: wer z.B. nicht bereit ist, unter beschissensten Bedingungen für einen Euro die Stunde sinnlose Arbeiten fremdbestimmt auszuführen bekommt 2006 nicht einmal mehr die Hartz-IV-Almosen, sondern überhaupt keine Kohle mehr. Damit steht – doch noch eine neue Qualität im Kapitalismus der Metropolen – neuerdings auch die physische Existenz derjenigen, die sich dem System von fremdbestimmter und ausgebeuteter Arbeit entziehen wollen, ganz materiell auf der Kippe. Obwohl der Vorschlag einer kompletten Privatisierung des Gesundheitssystems, mit dem Gesundheit und Leben dann endgültig vom Geldbeutel des/der jeweiligen Kranken abhängen, z.T. entschärft wurde, sollten wir uns nichts vormachen: die Lebenserwartung eines armen Menschen liegt in der BRD auch 2006 noch zehn Jahre unter der eines reichen. Das Leben, das bis zum zehn Jahre verfrüht eintretenden Tod geführt wird, besteht vor Allem aus fremdbestimmter Arbeit unter dem Kommando eines Chefs/einer Chefin, die – auch das eine 2006 eingeführte Änderung – neuerdings bis 67 und damit fast bis zum statistischen Todeszeitpunkt eines/einer Unterschichtangehörigen kaum zum Überleben reicht. Nun könnte dieseR, wenn er/sie nicht auf den 2006 im Zuge der WM verstärkt auflebenden Nationalismus hereinfällt und sich mit dem Staat, der seine Ausbeutung repressiv absichert auch noch zu identifizieren beginnt, natürlich auch auf ganz andere Ideen kommen: dass es sich eigentlich viel besser leben ließe, wenn mensch sich die Sachen, die mensch zum Leben braucht gleichberechtigt und selbstbestimmt produziert oder direkt von seinen Ausbeutern aneignet zum Beispiel. Gegen Menschen, die auf die sich immer weiter verschärfenden Verhältnisse mit Widerstand und Entwicklung von Alternativen reagieren, wird jedoch der ganze, nicht ohne Grund in den vergangen Jahren immens ausgebaute Repressionsapparat aufgefahren: Bullenhorden, die linke Demos in nahezu allen deutschen Städten schikanieren, eine forcierte Internetüberwachung, präventives Telefonabhören, Kameraüberwachung öffentlicher Plätze usw. usf.. Zur WM, wo sich Deutschland ganz im schönen Licht einer rehabilitierten Weltmacht präsentieren möchte, soll dann auch der

letzte Dreck aus den zu reinen Konsumtempeln umgebauten Innenstädten verschwunden sein, was zur Not auch durch den Einsatz von Soldaten zur Unterstützung der Polizei abgesichert wird – ein Beispiel, das Schule machen könnte und eine neue Qualität von Repression darstellt. Vorbildfunktion hat hierbei Hamburg mit einem generellen Verbot von einen hässlichen Anblick bietenden BettlerInnen in der Innenstadt.

Armut ist kein Zufall

Obwohl es nach der allgegenwärtigen Medienpropaganda schon fast unverschämt und maßlos erscheinen mag, z.B. ein Gesundheitssystem zu fordern, dass die von der Lohnarbeit zerstörten Menschen wenigstens vom Geldbeutel unabhängig wieder in Stand setzt, wollen wir bei der Forderung eines sozialstaatlich ein wenig humanisierten Kapitalismus nicht halt machen. Die global, in der BRD und in Oldenburg (wo inzwischen jedes fünfte Kind an oder unter der Armutsgrenze lebt) zunehmende Armut wird im Kapitalismus nicht als Betriebsunfall sondern als innerstes, bisher in Form des Sozialstaats ein wenig kompensiertes Prinzip geradezu produziert – Kapitalismus basiert notwendig auf Ausbeutung von Menschen, auf Armutsproduktion. Ein System, dem ein Sozialwesen (das auch eher der Reintegration von Kranken in den Verwertungsprozess als dem tatsächlichen Wohlbefinden der Menschen dient) in harten Kämpfen abgetrotzt werden muss, damit die Menschen in ihm nicht reihenweise (wie in den Entwicklungsländern noch der Fall) verhungern, ein System, das die Menschen nur möglichst effizient zu funktionierenden Arbeitskräften statt zu denkenden Subjekten ausbildet und hierbei diejenigen, die für die nicht ganz so beschissenen Jobs erzogen werden gleich nach Geldbeutel des Elternhauses ausliest, das lieber Autos mit integriertem Regenschirmtrockner als Lebensmittel für die Zehntausenden produziert, die täglich verhungern, das Individualität auf eine unterschiedliche Vorliebe beim Konsum von sinnlosen Gebrauchswerten reduziert und den Menschen als Material für den Verwertungsprozess erzieht und behandelt, gehört für uns nicht reformiert sondern ganz einfach abgeschafft.

Denn auch bezüglich des immer wieder als Beispiel für die humane Gestaltung des europäischen Kapitalismus herangezogenen Sozialsystems gilt: „Was könnte die kapitalistische Produktionsweise besser charakterisieren als die Notwendigkeit, ihr durch Zwangsgesetz von Staats wegen die einfachsten Reinlichkeits- und Gesundheitsvorrichtungen aufzuherrschen?“ (Karl Marx)

Das Paradies des globalisierten Kapitalismus...

Noch härter trifft es freilich diejenigen, die auf Grund ihrer Geburt in einem von den Industrienationen ausgebeuteten Land zu einem „Leben“ in Lagern oder der Illegalität gezwungen werden: ihnen wird – von einer bundesweit rigideren Abschiebepraxis und einer immensen Erfolgswahrscheinlichkeit von immerhin 0,9 % beim Asylantrag einmal ganz abgesehen - z.B. im 6km von Oldenburg entfernten Lager Blankenburg nicht einmal mehr der Gebrauch von elektrischen Geräten auf ihren Zimmern genehmigt, da Geld gespart werden muss. Um zu verstehen, was einen Menschen dazu bringt, seine Heimat zu verlassen und die qualvolle Flucht in das zur militärischen Festung ausgebaute Europa auf sich zu nehmen, ist vielleicht ein Blick auf die internationalen Auswirkungen des segenreichen Kapitalismus ganz hilfreich: Der Besitz der drei reichsten Menschen der Welt übersteigt zusammengenommen das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Länder der Welt zusammen. In mehr als 70 Ländern ist das Pro-Kopf-Einkommen in den letzten zwanzig Jahren gesunken. Weltweit leben 3 Milliarden Menschen – die Hälfte der Menschheit – mit weniger als anderthalb Dollar pro Tag. Die Zahl derer, die kein Dach über dem Kopf haben, kein Einkommen und nichts zu essen haben, steigt. Tag für Tag verhungern über 40.000 Menschen; 800 Millionen leiden an chronischer Unterernährung. Die Entwicklungshilfe der Industrieländer an die Entwicklungsländer belief sich 2004 auf ca. 79 Mrd. US-Dollar. Die Zinszahlungen der Entwicklungsländer an die Industrieländer betrugen 2005 mehr als das Dreifache: über 300 Mrd. US-Dollar. Wer aus diesen Gründen trotz der erbärmlichen Lebensumstände in Asylsammellagern nach Deutschland flieht wird als „Wirtschaftsflüchtling“ etikettiert und damit sofort wieder zwangsausgereist, wobei auch mal Kinder von ihren Eltern getrennt oder in ein Land abgeschoben werden, dessen Sprache sie nicht einmal beherrschen. Rassismus, soziale Ausgrenzung und Feindschaft gegenüber allem was nicht der deutschen Leitkultur entspricht, ist fest in der gesellschaftlichen Mitte und strukturell im System verankert. Am 3.9. des vergangenen Jahres z.B. prügelten rund 3000 PolizistInnen 118 Nazis gegen den Widerstand tausender AntifaschistInnen durch die Innenstadt. Obwohl auch dieser Tag wieder zeigt, wie richtig und wichtig es ist, sich den FaschistInnen entschlossen entgegenzustellen, kann/darf Antifaschismus nicht auskommen ohne eine fundamentale Kritik der Verhältnisse, die, in dem sie menschliche Gesellschaft nur noch im Konkurrenzverhältnis vorstellbar machen und den Menschen auf eine zu verwertende Arbeitskraft reduzieren, jeglichen Gedanken eines emanzipierten und solidarischen Lebens miteinander notwendig entgegenstehen.

...**und die Notwendigkeit seiner Überwindung**

(Nicht nur) deswegen wollen wir trotz alledem nicht hinter den Imperativ zurücktreten „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“, was sich für uns nicht beschränkt auf die Abschaffung von Lohnarbeit, Zwangsdiensten und allen anderen Verhältnissen, in denen Menschen Verfügungsgewalt über die Lebenszeit anderer haben. Revolte gegen die Herrschaft ist auch Revolte gegen alltägliche und als alltäglich akzeptierte patriarchale Denkformen, gegen konstruierte sexuelle, nationale und rassistische Identitäten, Zuschreibungen usw. Gerade der

1. Mai ist und bleibt für uns Symbol dieser Revolte.

„Diese Revolte hat viele Ausdrucksformen. Offensichtlich kommt sie aus dem Inneren der Lohnarbeit selbst, in den vielfältigen Formen der Ablehnung der Lohnarbeit, den Streiks, der Sabotage, dem Krankfeiern etc. Aber sie kommt auch von außerhalb der Lohnarbeit im Kampf darum, unser Tun nicht dem Kapital zu unterwerfen, dem Kapital ein Tun entgegenzusetzen, das gegen die Entfremdung gerichtet ist. Das, was beiden Ausdrucksformen gemein ist, ist der Ungehorsam, die Ablehnung, das NEIN: „Nein, wir werden unser Leben nicht nach den Anforderungen des Kapitals formen.“ Und im besten Fall wird hinzugefügt: „Wir werden tun, was wir für notwendig oder wünschenswert halten.“ In diesem Fall ist der Ungehorsam gleichzeitig Würde. Diese Formen von Würde, diese Ungehorsamkeiten können als Risse innerhalb des Herrschaftsgewebes betrachtet werden, Risse, die uns diese andere Gesellschaft, welche wir aufbauen wollen erahnen lassen. Der Kapitalismus, das aktuelle Herrschaftssystem lässt sich als Vorhang veranschaulichen, der uns die Welt der Kreativität und des unterdrückten menschlichen Potentials verhängt. Wir schneiden mit unseren Kämpfen ein ums andere Mal in diesen Vorhang und durch die Schlitze hindurch können wir eine alternative Gesellschaft sehen, selbstverständlich voller Widersprüche und Probleme, aber charakterisiert durch andere gesellschaftliche Verhältnisse, gesellschaftliche Verhältnisse, die weder auf Geld und Konkurrenz basieren noch auf Unterwerfung unter fremden Befehl.“ (John Holloway).

Lasst uns am 1. Mai gemeinsam einen Riss in das Gewebe der Herrschaft reißen und zusammen in Oldenburg auf die Straße gehen – gegen Rassismus und Antisemitismus, Patriarchat, Nation und Kapital, für eine herrschaftslose Gesellschaft!

Bündnis „Reiche streichen!“

12 h kaiserstraße/bahnhof, oldenburg
anschließend straßenfest beim alhambra

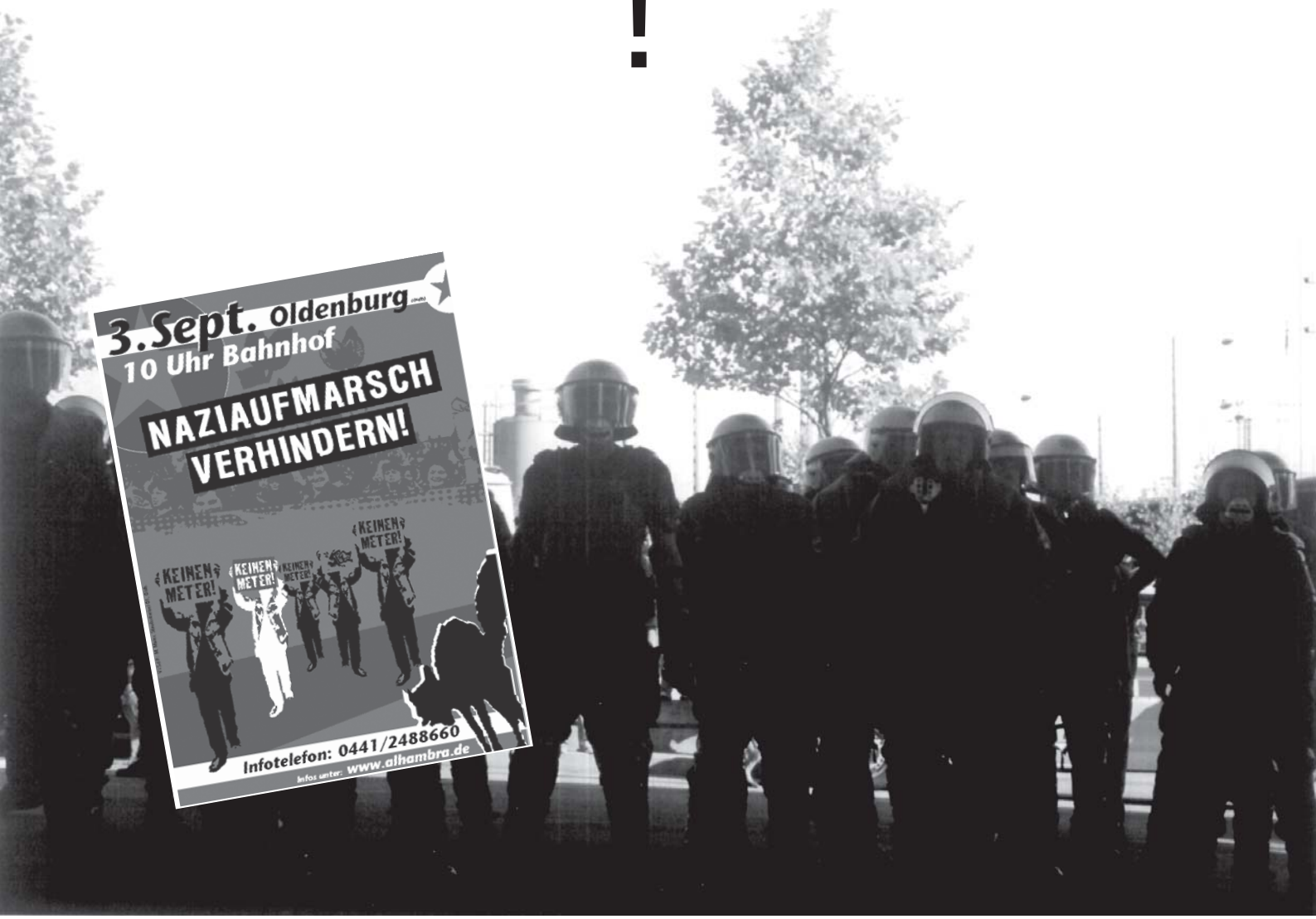
140 Verfahren gegen Menschen, die sich am 3. September vergangenen Jahres den NPD – Nazis in Oldenburg entgegengestellt haben.

Solidarität

mit allen angeklagten

AntifaschistInnen

!



Am 3.9.05 veranstaltete die NPD einen ihrer Aufmärsche in Oldenburg. Gegen den Aufmarsch protestierte ein breites Spektrum verschiedener Gruppen und Personen. Dennoch konnte die Nazi-Demo an diesem Tage nicht verhindert werden, das erklärte Ziel wurde somit nicht erreicht. Lediglich zwei kleinere, kurzzeitige Blockaden der Nazi-Demo gelangen.

Dass dies so war, ist den Kräfteverhältnissen an diesem Tag geschuldet:

Das größte Polizeiaufgebot aller Zeiten in Oldenburg hat dafür gesorgt, dass erstmals seit 1945 Nazis in einer geschlossenen Formation durch die Stadt ziehen konnten

Unter massivem Gewalteinsatz räumte die Polizei die Straßen frei für die FaschistInnen, inklusive massenhafter „Ingewahrsamnahmen" und „vorläufiger Festnahmen".
Gegen alle Personen, deren Personalien an diesem Tage in die Hände der Büttel gelangten, wurden Ermittlungsverfahren (Landfriedensbruch, Verstoß gegen das Versammlungsgesetz, Widerstand, Körperverletzung..., die ganze Palette) eingeleitet. Die Polizei hat inzwischen das ganze Material an die Staatsanwaltschaft weitergegeben.
Momentan gehen wir davon aus, dass ein großer Teil dieser Verfahren, insbesondere so weit sie gegen Jugendliche geführt werden, letztlich eingestellt werden. Die ersten Einstellungen sind bereits erfolgt. Nach unseren Erfahrungen geht es hier oft willkürlich zu.
Etliche AntifaschistInnen, das lässt sich bereits jetzt sagen, werden sich mit Strafbefehlen und Verfahren auseinander setzen müssen. Die Justiz ist offenbar gewillt, in einigen Fällen die harte Linie zu fahren, denn zwei Strafbefehle, die bereits bekannt sind, lassen nichts Gutes ahnen: unbemerkt von einer größeren Öffentlichkeit sind zwei Teilnehmer der Gegenaktionen per Strafbefehl zu Haftstrafen verurteilt worden (jeweils 6 Monate Haft auf 3 Jahre Bewährung). Außerdem wurden zusätzlich noch Geldstrafen in Höhe von mehreren hundert Euro verhängt. Der jeweilige Vorwurf: versuchte Körperverletzung und Landfriedensbruch. Gegen diese absurden Strafbefehle wurde natürlich von den Betroffenen Einspruch eingelegt und es wird aller Voraussicht nach zu Gerichtsverhandlungen kommen. Auch bei anderen, uns bekannten Verfahren, ist zu befürchten, dass es letztlich zu Verhandlungen kommen wird.
In einigen anderen Städten laufen ebenfalls Ermittlungsverfahren im Zusammenhang mit dem 3.9. Zum Teil sind dort bereits Verhandlungstermine festgelegt oder Anklageschriften rausgegangen.
Die weitere Entwicklung hängt nicht zuletzt vom politischen Druck ab.
Es darf nicht sein, dass zwar Tausende auf die Straße gehen um die Nazis zu stoppen, aber einige, die gezielt oder zufällig herausgegriffen werden, mit den Folgen allein gelassen werden.

Einstellung aller Ermittlungsverfahren!

Solidarität mit den Angeklagten!

Die Unterstützung der Angeklagten kostet Geld!

Spenden bitte auf folgendes Konto:
Oldenburger Rechtshilfe
Kto.:100-006 154
Blz.: 280 501 00

Die Oldenburger Rechtshilfe informiert:

Strafbefehle und Bußgelder

Mit Strafbefehlen oder Bußgeldbescheiden kannst du bestraft werden, ohne daß vorher eine Gerichtsverhandlung gegen dich durchgeführt wurde. Irgendwann kommt mit der Post ein Brief, in dem steht, daß du - in der Regel -Geld bezahlen sollst wegen einer dir vorgeworfenen Straftat oder Ordnungswidrigkeit.

Die Bedeutung dieser Verfahrensarten nimmt in letzter Zeit immer mehr zu, insbesondere bei Verfahren gegen viele Menschen gleichzeitig, z.B. im Castorwiderstand. Die Justiz verspricht sich davon eine Entlastung, weil dann eine Gerichtsverhandlung nicht erforderlich ist.

Mit einem **Strafbefehl** können Verstöße gegen Strafgesetze geahndet werden. Beispiele hierfür sind: Körperverletzung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Passivbewaffung auf Demonstrationen oder ein Verstoß gegen das Vermummungsverbot während einer Demonstration.

Mit einem **Bußgeldbescheid** können Ordnungswidrigkeiten geahndet werden. Beispiele; Verstoß gegen die Eisenbahnbau - und Betriebsordnung, Teilnahme an einer nicht genehmigten oder aufgelösten Demonstration, Mitführen von Gegenständen wie Sturmhaube, Tuch, Ellbogen-, Knie-, Unterleibsschutz oder Helm, die zur passiven Bewaffnung oder zur Vermummung benutzt werden können, ohne dafür schon verwendet worden zu sein.

Strafbefehle werden von den Amtsgerichten erlassen, Bußgeldbescheide von einer Behörde, z.B. dem Regierungspräsidium oder der Kreispolizeibehörde. Vorher findet ein Ermittlungsverfahren gegen dich statt. **Eine Gemeinsamkeit beider Verfahren ist, daß ohne vorherige mündliche Verhandlung entschieden wird und daß innerhalb von zwei Wochen Einspruch eingelegt werden muß**. Sonst wird der Strafbefehl bzw. der Bußgeldbescheid rechtskräftig.

I.) Strafbefehle (§§ 407 - 412 StPO)

Die/der AmtsrichterIn entscheidet auf Antrag der Staatsanwaltschaft, ob der von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafbefehl erlassen werden soll oder nicht. In der Regel wird das Amtsgericht dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprechen. Erfahrungsgemäß wird das Mittel des Strafbefehls oft benutzt, um:

a) zu einer schnellen Bestrafung zu kommen und dich so abzuschrecken. Nach dem Motto: „Die Strafe folgt der Straftat auf dem Fuß";

b) einer eventuell für sie nervigen Strafverhandlung mit widersprüchlichen Zeugenaussagen auszuweichen und ohne Beteiligung der Öffentlichkeit entscheiden zu können;

c) bei anscheinend eindeutigen Beweisen gegen dich - wie Zeugenaussagen Fotos, Videoaufnahmen etc. -, die eine Strafverhandlung aus der Sicht des Gerichts überflüssig macht;

d) die Justiz selbst zu entlasten, weil ein Strafbefehlsverfahren weniger Arbeit für die Justiz bedeutet.

Jugendliche

Gegen Jugendliche bis zu 18 Jahren - dabei gilt das Alter zum Tatzeitpunkt - kann ein Strafbefehl nicht ergehen. Deshalb braucht ihr euch nicht zu wundern, daß es Verfahren gibt, in denen gegen Jüngere eine Gerichtsverhandlung bei der/dem JugendrichterIn stattfindet, während andere „nur" einen Strafbefehl bekommen. Bei Leuten zwischen 18 und 21 Jahren kann Jugendrecht mit den gleichen Folgen angewandt werden. Schau im Brief vom Gericht genau nach, ob da irgendetwas von JGG (Jugendgerichtsgesetz) steht. Anstelle des Strafbefehls gibt es bei Jugendlichen auch das sogenannte „vereinfachte Jugendstrafverfahren". Das ist dann eine Gerichtsverhandlung, in der keinE Staatsanwältln mitmischt. Jugendliche zwischen 14 bis 17 Jahren bzw. Heranwachsende zwischen 18 und 21 Jahren können auch von der Jugendgerichtshilfe zu einer Besprechung eingeladen werden. Da muß niemand hingehen. Wenn du doch hingehen willst, ist es angesagt, daß du dich vorher mit rechtskundigen Personen wie Rechtsanwältln oder Rechtshilfe unterhälst. Es ist immer wichtig, nichts zu der vorgeworfenen Straftat zu sagen.

Die Jugendgerichtshilfe hat die Aufgabe, den Lebenslauf bzw. deine persönliche Entwicklung zu erforschen und in einer späteren Strafverhandlung einen Vorschlag zur Bestrafung zu machen. Bei Heranwachsenden soll die Jugendgerichtshilfe eine Stellungnahme dazu abzugeben, ob Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht angewendet werden soll. Das Gericht ist aber an den Vorschlag der Jugendgerichtshilfe nicht gebunden.

Strafen

Mit einem Strafbefehl können u.a. folgende Strafen verhängt werden (§ 407 StPO):

a) Eine Geldstrafe

Wenn eine Geldstrafe nicht bezahlt wird, kann eine Ersatzfreiheitsstrafe angeordnet werden: Für jeden Tagessatz einen Tag Knast, unabhängig von der Höhe eines Tagessatzes.

b) Der Entzug der Fahrerlaubnis bis zu zwei Jahren.

Wenn man sich als „ungeeignet" zum Führen von Kraftfahrzeugen erweist, z.B. beim „Transport der Täter an den Tatort" mit dem Pkw.

c) Eine Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr, die zur Bewährung ausgesetzt werden muß.

Einspruch

Wir empfehlen aufs Schärfste, immer Einspruch einzulegen!

Gegen einen Strafbefehl kannst du innerhalb von zwei Wochen nach der Zustellung Einspruch einlegen.

Einspruchsentwurf:

Hiermit lege ich gegen den Strafbefehl vom.... (Datum/Aktenzeichen), zugestellt am.....(Datum), ...Einspruch ein. ....(Datum) (Unterschrift).

Hierfür brauchst du noch keineN Rechtsanwältln.

Das Zustellungsdatum ist der Tag, an dem du den Strafbefehl vom Postboten ausgehändigt bekommst oder an dem ein Benachrichtigungszettel in deinen Briefkasten geworfen wurde, daß ein Schriftstück (mit Aktenzeichen) bei der Post niedergelegt wurde. Auf dem Benachrichtigungszettel ist das Datum vermerkt. Ab da läuft die 2-Wochen-Frist. Der Einspruch muß innerhalb der zwei Wochen beim Gericht oder der Behörde angekommen sein. Rechne zur Sicherheit eine Postlaufzeit von mindestens zwei Tagen ein. Mit einem Einschreiben kannst Du das Absendedatum nachweisen. Gleiches gilt für die Einlegung des Einspruches per Fax: Der Sendebericht sollte unbedingt aufgehoben werden.

Ein Einspruch muß keine bestimmte Form

einhalten und muß nicht begründet sein. Wenn ein Einspruch eingelegt wird, verhindert dieser, daß der im Strafbefehl enthaltene Schuldspruch und die Strafe rechtskräftig werden. Bedenke dabei, daß nach dem Ablauf der Einspruchsfrist - in der Regel - nichts mehr zu machen ist. Allerspätestens nach dem Einspruch solltest du dich mit der nächsten Rechtshilfe, anderen Betroffenen, politischen Gruppen oder gegebenenfalls einer/einem RechtsanwältIn in Verbindung setzen. Wenn Du im Urlaub oder aus anderen Gründen nicht zu Hause anzutreffen bist, kann es passieren, daß du vom Strafbefehl erst erfährst, wenn die 2-Wochen- Frist schon abgelaufen ist. Dann mußt du innerhalb einer Woche zusätzlich zum Einspruch noch einen **„Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand"** stellen.

Entwurf/Beispiel:

Hiermit beantrage ich die Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand und lege gegen den Strafbefehl vom..., zugestellt am.....Einspruch ein.

Begründung: Datum der Kenntnisnahme (1-Wochen-Frist beachten !)

...Urlaubsabwesenheit, Arbeits-, Studienabwesenheit etc....

Anders als der Einspruch selbst muß der Wiedereinsetzungsantrag begründet werden, weil nur bei nachvollziehbaren und beweisbaren Gründen eine Wiedereinsetzung gewährt werden muß. Die Gründe müssen „glaubhaft gemacht werden" und zwar innerhalb einer Woche, nachdem du von der Niederlegung des Strafbefehls bzw. des Bußgeldbescheids erfahren hast. Für deine Abwesenheit können Beweise verlangt werden. Wirf also Tankquittungen, Hotelrechnungen, Fahrkarten, Flugtickets etc. erst nach der Rückkehr weg.

Es kann aber auch eine „eidesstattliche Versicherung" abgegeben werden, in der du erklärst, von wann bis wann du abwesend warst und wann du vom Strafbefehl erfahren hast. Auch für den Wiedereinsetzungsantrag solltest du professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Über eineN RechtsanwältIn kann Akteneinsicht beantragt werden. Damit erfährst du Konkretes über die erhobenen Vorwürfe, die Beweismittel und die Umstände des Verfahrens. Beispielsweise, ob ein Spitzel irgendwo in einer Gruppe dabei war oder ob verdeckte ErmittlerInnen eingesetzt wurden. In den Akten befinden sich eventuell auch Telefonabhörprotokolle, Fotos oder Videoaufnahmen. Außerdem gewinnst du durch einen Einspruch Zeit, in der du dich auf das weitere Verfahren vorbereiten kannst.

Wenn der Einspruch abgeschickt ist, sollte das weitere Verfahren besprochen und auf die Besonderheiten des Verfahrens hingewiesen werden. So wird z.B. dein Einspruch gegen den Strafbefehl als unzulässig verworfen, wenn du unentschuldigt nicht zur Gerichtsverhandlung kommst. Es kann dir auch passieren, daß die Strafe im Fall einer Verurteilung in der Gerichtsverhandlung höher ausfällt als im Strafbefehl!

Bei Massenverfahren solltet ihr folgendes tun:

- Kümmert euch darum, möglichst alle Betroffenen zu erreichen. Hier ist es oft sinnvoll, bei der entsprechenden Rechtshilfe nachzufragen.
- Organisiert ein gemeinsames Treffen.
- Schaltet die Rechtshilfen ein.
- Koordiniert RechtsanwältInnen.

Bei Massenverfahren hat das Ergebnis der ersten Verhandlung in der Regel auch Pilotfunktion für die nachfolgenden Verfahren, was z.B. die Verfahrenseinstellung, die Strafhöhe oder die Bedeutung der Verfahren für das Gericht betrifft.

Wenn du Einspruch eingelegt hast und das Verfahren nicht eingestellt wird - diese Möglichkeit hältst du dir mit der Einlegung des Einspruchs immer noch offen -, muß das Amtsgericht einen Verhandlungstermin festsetzen, in dem über den Einspruch und den gegen dich erhobenen Vorwurf entschieden wird.

Du kannst den Einspruch bis zu Beginn der Gerichtsverhandlung aber auch zurücknehmen. Hat die Gerichtsverhandlung schon begonnen, muß allerdings die Staatsanwaltschaft der Rücknahme des Einspruchs zustimmen. Wenn du den Einspruch so rechtzeitig zurücknimmst, daß eventuell geladenen ZeugInnen oder DolmetscherInnen rechtzeitig abgesagt werden kann, kostet dich der Einspruch nichts. Können ZeugInnen oder DolmetscherInnen nicht mehr rechtzeitig ausgeladen werden und fahren umsonst zur nicht stattfindenen Gerichtsverhandlung, bekommen sie ihre Auslagen wie Verdienstausfall oder Fahrtkosten ersetzt. Und du mußt das dann bezahlen. Also: Wenn der Einspruch zurückgenommen werden soll, solltest du das am besten ein paar Tage vor der anberaumten Gerichtsverhandlung machen.

II.) Bußgeldbescheide
Ordnungswidrigkeiten

Ein Bußgeldbescheid wird von einer Behörde zur Ahndung von Ordnungswidrigkeiten (s.o.) erlassen. Insbesondere die Eisenbahnbau- und Betriebsordnung hat hier in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen, da zahlreiche Castor-GegnerInnen Bußgeldbescheide wegen unerlaubten Betretens von Gleisanlagen bekamen. Eine Verurteilung zu einem Bußgeld wird nicht ins Führungszeugnis aufgenommen. In den entsprechenden Computern von Polizei und Verfassungsschutz werden diese Ordnungswidrigkeiten dennoch gespeichert. Ein Bußgeld ist aber keine Vorstrafe und wird im Bundeszentralregister nicht gespeichert. In der Regel belaufen sich die Bußgelder auf Beträge zwischen 50 und 500 Euro.

Einspruch

Auch gegen einen Bußgeldbescheid kannst bzw. musst du innerhalb von zwei Wochen Einspruch einlegen. Es gilt dasselbe wie für einen Einspruch gegen einen Strafbefehl (s.o.). Das Verfahren nach Einsprüchen gegen Bußgeldbescheide hat einige Besonderheiten. So hat der/die AmtsrichterIn dort weitreichende Möglichkeiten, den Ablauf des Verfahrens zu bestimmen, beispielsweise welche ZeugInnen gehört werden und welche nicht.

Rechtsmittel gegen das Urteil des Amtsgerichts einzulegen ist nur sehr eingeschränkt möglich, beispielsweise bei Verurteilungen zu höheren Geldbußen als 500 Euro oder zur Klärung wichtiger Rechtsfragen. Die/der AmtsrichterIn ist in diesen Verfahren fast immer die erste und einzige Instanz!

Oftmals ist in der Gerichtsverhandlung keinE Staatsanwältin anwesend. Das Gericht kann das Bußgeld beliebig herabsetzten oder das Verfahren einstellen. Das Gericht darf von der im Bußgeldbescheid festgesetzten Geldbuße nicht zum Nachteil des Betroffenen abweichen. Teurer kann es für dich nur wegen der Gerichts- und Anwaltskosten werden.

Wenn ein Bußgeld nicht bezahlt wird, kann gegen dich Erzwingungshaft bis zu sechs Monaten verhängt werden. Damit sollst du doch noch zum Zahlen gezwungen werden. Wenn du eine Erzwingungshaft abgesessen und immer noch kein Geld hast, kann von der weiteren Vollstreckung gegen dich aber abgesehen werden.

III.) Prozeßkostenhilfe, Beratungshilfe, Vorverfahrenskosten
Prozeßkostenhilfe

Prozeßkostenhilfe, die z.B. im Zivilprozeß möglich ist, gibt es weder in Straf-(befehls)verfahren noch im Bußgeldverfahren. Wenn du verurteilt wirst, mußt du die Strafe, die Gerichtskosten und die/den eigeneN AnwältIn selbst bezahlen. Oder es wird eine Soli-Kasse organisiert. Wenn du freigesprochen wirst, muß die Staatskasse die gesamten Kosten - Gerichts- und AnwältInnenkosten - bezahlen. Auch das soll ja schließlich vorkommen.

Beratungshilfe

Dagegen ist es möglich, sich im Rahmen der Beratungshilfe auf Kosten der Staatskasse auch in Straf- oder Bußgeldverfahren anwaltlich beraten zu lassen. Hier sind bestimmte Einkommensgrenzen zu beachten.

Verfahrenskosten: Gerichts- und Anwaltskosten

Bei Ordnungswidrigkeitsverfahren und bei fahrlässig begangenen Straftaten werden die Verfahrenskosten in der Regel von Rechtsschutzversicherungen bezahlt. Dies gilt aber nicht für die Strafen bzw. Bußgelder. Wer die Strafe oder das Bußgeld letztendlich bezahlt - ob du selbst oder Soli-Gruppen - ist egal.

aus:
„durch die Wüste"

ein Antirepressions-Handbuch für die politische Praxis

Unrast Verlag
7,-Euro

gibt es auch im Alhambra-Infoladen

„Gegen Polizeigewalt in Barecelona-Karcelona“

**von barcelona - carcelona - 06.02.2006 21:37
uebersetzungen diverser texten ueber die vorfaelle und verhaftungen vom 4. februar 2006 in barcelona, publiziert am 06. 02. 06 auf indymedia barcelona**

am freitag den 3. februar 2006 fand im stadtteil santa caterina (altstadt von barcelona) in dem besetzten haus „el teatro“ eine party statt. bereits am 10 uhr waren polizeieinheiten der „guardia urbana“ in dieser gegend praesent. gegen ca. 5 uhr begann die polizei leute vor dem besetzten haus zu schikanieren. die situation eskalierte als die polizei begann brutal auf dort anwesende personen einzuschlagen. von der polizei wurden drei scharfe schuesse abgefeuert, es kam zu willkuerlichen verhaftungen.
in diesem tumult erlitt ein polizeibeamter (der „guardia urbana“) eine schwere kopfverletzung. hierzu gibt es zwei versionen: in der ersten wird davon gesprochen, dass die verletzung durch einen, vom balkon des besetzten hauses geschmissenen blumentopfes zustande kam. vierzehn stunden spaeter wird aus dem blumentopf dann ploetzlich ein stein, der von mehreren personen auf den beamten geworfen worden sei. laut augenzeugInnenberichten wurde eine der verhafteten personen auf offener strasse von acht polizistInnen (der einheiten „mossos d’esquadra“ und „guardia urbana“) brutal misshandelt. bis acht uhr abends desselben tages war diese person verschwunden. die polizei verweigerte jegliche information ueber ihren aufenthalt und gesundheitszustand. diese vorgehensweise ist illegal, angehoerige und freundInnen der verhafteten muessen um deren seelisches und koerperliches wohlbefinden fuerchten.

samstag nachmittags bemaechtigten sich polizeieinheiten der „mossos d’esquadra“ des gesamten stadtteils santa caterina und begannen mit einer hetzjagd gegen verschiedene soziale zentren im stadtteil, die mit den vorfaellen vom 04. 02. 06 in keinerlei verbindung stehen.
leute mit vermeintlichem „squatteroutfit“ die sich in der gegend bewegten wurden willkuerlich angehalten und kontrolliert. bis samstag 22:00 uhr erhielt werder die unterstuetzungsgruppe der verhafteten, noch die anwaeltInnen oder angehoerige nachricht ueber den zustand der verhafteten. bis dato wird eine jugendliche vermisst. ihre eltern haben eine vermisstenanzeige aufgegeben.
die informationen, die wir ueber drei der verhafteten haben sind aeussert besorgniserregend:
eineR hat eine schwere kopfverletzung, eineR andereR diverse haematome im gesicht und einen verbundenen arm. die person, die am schwersten verletzt ist, wurde brutal verpruegelt und solange an den haaren ueber den boden geschliffen, dass ihr ein dreadlock ausgerissen wurde. sie hat ausserdem einen arm in gips und den anderen verbunden.
wegen der schwere der verletzungen wurden die verhafteten ins krankenhaus gebracht. nichtsdestotrotz hatten die misshandlungen nach der entlassung aus dem spital kein ende. das alles geschieht mit der rueckendeckung der justiz, die ueber den gesamten fall eine informationssperre verhaengt hat.
waehrend der gesamten haftzeit bekamen die verhafteten nicht mehr als ein halbes glas wasser zu trinken.
wir bitten alle kollektive, die sich im kampf gegen die folter engagieren umd die maximale unterstuetzung. sei es diese informationen zu verbreiten oder auch an der aufklaerung dieser konkreten folter-vorfaelle mitzuarbeiten. es ist damit zu rechnen, dass einige der verhafteten in haft verbleiben werden und sich ihre situation verschlechtern wird.
zwei versionen zur eskalation der situation am 04. 02. 06 vor dem besetzten haus „el teatro“ in barcelona:

nach offiziellen quellen wurde am freitag abend der raum, in dem in der darauffolgenden nacht ein illegales fest veranstaltet werden sollte, durch die „guardia urbana“ gesperrt. das fest fand unter der teilnahme von einigen hundert personen trotzdem statt. bis gegen sechs uhr morgens 30 leute, die zum fest kommen wollten aber nicht mehr in das haus gelangten, sich mit der „guardia urbana“, welche die zone unter staendiger ueberwachung hielt, konfrontierten.
der offizielle sprecher versicherte, dass die leute, die sich im haus befanden damit begannen, die beamtInenn mit diversen gegenstaenden zu bewerfen.
nach informationen des besetzerInnenkollektivs befahl die polizei am samstag um 5 uhr morgens das fest zu beenden, was auch passierte. rund 30 leute, die zu diesem zeitpunkt vor dem „teatro“ eintrafen, wurden nicht eingelassen. die beamtInnen begannen damit, die leute auf der strasse auf unsanfte weise zu kontrollieren. so kam es zu den ersten zusammenstoessen. die beamtInnen forderten verstaerkung durch die „antidisturbios“ (spezialeinheit/antiriotpolice) an und behaupteten, dass sie mit steinen und muell beworfen worden seien.
ein nachbar, der die szene von seinem balkon aus beobachtet hat versichert, dass sich das chaos ueber den unmittelbaren ort des geschehens ausweitete und die polizei (einheiten sowohl der „mossos d’esquadra“ wie auch der „guardia

urbana“) willkuerlich auf leute einschlug. auch auf solche, die eindeutig kundtaten nichts mit dem bestzten haus zu tun zu haben.
im laufe dieser auseinandersetzung wurde ein beamte der „guardia urbana“ am kopf getroffen. er erlitt ein schaedelhirntrauma und einen schaedelbasisbruch. der beamte j. s. d. (39 jahre alt) wurde in uci krankenhaus „hospital clinic“ gebracht, wohin auch der katalanische praesident pasqual maragall und der buergermeister von barcelona joan clos kamen. der buergermeister behauptete anfaenglich, dass die kopfverletzung des beamten aus dem wurf eines blumentopfes, der aus dem haus geworfen wurde, in dem das fest stattfand, resultierte. spaeter wurde dann von einem sprecher der gemeinde behauptet, dass es sich um einen gezielten steinwurf gehandelt hat - „agression directa“ („direkte aggression“). die vorfaelle endeten mit 9 verhafteten personen (zwei aus chile, eine aus argentinien, eine aus deutschland und fuenf aus spanien) im alter von 20 bis 31 jahren.
die bewohnerInnen und nutzerInnen des „teatro“ behaupten, dass sich unter den verhafteten keine ihnen bekannte person befindet und sich die organisatorInnen des festes nicht an den auseinandersetzungen beteiligten.
(flugblatt von leuten, die die gefangenen vom 04. 02. 06 in barcelona unterstuetzen)

CONTRA LA REPRESIÓN POLICIAL - GEGENPOLIZEIGEWALT

am samstag den 4. februar 2006 in den fruehen morgenstunden verhaftete die polizei auf brutale weise 9 personen in der strassesant pere mes baix, in der altstadt von barcelona.
die illegale vorgehensweise durch polizei und justiz machen es unmoeglich die genaue anzahl der verhafteten personen zu eruieren, sowie informationen ueber deren identitaet und gesundheitszustand erlangen.
sicher ist, dass diese personen waehrend der verhaftungen und auf den polizeistationen geschlagen und schwer misshandelt wurden. die verhafteten sind opfer eines polizeilichen konstruktes, das versucht, sie mit schwerfen anschuldigungen zu belasten (*). die verhafteten weisen diese entschieden zurueck. das alles ist kein zufall. diese verschaerfung der gewalt, die duch die verschiedenen polizeieinheiten seit einiger zeit vorangetrieben wird, genauer, seit dem das gesetz des sogenannten „civismo“ (**) verabschiedet wurde, wir die null-tolleranz-politik und die definitive ausweitung der „mossos d'esquadra“ (***) immer klarer gegen bestimmte politische kollektive und stadtteile (z.b. raval, santa caterina, sants, berga, ciutat vella, arenys) angewandt. stadtteile, wo die spekulativen interessen der gemeinde mit der sozialen realitaet der dort lebenden menschen zusammenstossen. die antwort auf diesen konflikt, der aus dem mangel von alternativen waechst, ist wueste repression in der form von unverhaeltnismaessigen polizeieinsaetzen wie z.b. dem vom letzten samstag.
sie suchen schuldige fuer die realen konflikte, die sie selbst schaffen. wir fordern die sofortige und bedingungslose freiheit fuer die verhafteten und das ende der misshandlungen und der folter, welche unter rueckendreckung der justiz durch die verschiedenen polizeilichen koerper angewandt wird!

FREIHEIT FUER DIE GEFANGENEN VOM 4. FEBRUAR 2006!

(*) in den buergerlichen medien werden die zwei verhafteten chilenischer staatsangehoerigkeit als die vermeintlichen aggressoren benannt, die wegen versuchten totschlag (eventuell auch mordes) angeklagt werden sollen.

(**) „civismo“ ist ein neu erfundener begriff der ins deutsche vielleicht mit „zivilisertheit“ uebersetzt werden kann. es handelt sich dabei um eine reihe von verordnungen, mit denen die „zivilisiertheit“ der bevoelkerung garantiert werden soll. beispielsweise wird das ausspucken auf der strasse verboten oder aber auch kontrolliert, ob die buergerInnen ihren muell in die richtige muelltonne werfen... kurz: es geht dem staat/der stadt barcelona um mehr kontrolle und disziplin.
(***) bei den „mossos d'esquadra“ handelt es sich um eine polizeieinheit, die seit einigen jahren in barcelona taetig ist und seit dem 1. november 2005 in ganz katalunien den aufgabenbereich der „policia nacional“ uebernommen hat.

http://germany.indymedia.org/2006/02/138223.shtml

demnächst wird es von leuten aus barcelona eine infoveranstaltung über die ereignisse vom 04.02. und den aktuellen stand geben! leider steht der termin noch nicht fest - achtet also auf ankündigungen!

Bilder ohne Ende

Zur Konstruktion des Fremden in Geschichte und Gegenwart

Der Tourismus lebt von den Bildern im Kopf und von Projektionen. Diese sind nicht nur, aber auch von Stereotypen und rassistischen Konstruktionen geprägt. Die aktuellen Debatten um Integration und Flüchtlingsabwehr und die damit verknüpften Rassismen legen es daher nahe, sich mit der Geschichte von Rassismus und Tourismus und deren Verknüpfungen zu befassen. von Manuel Geller

Die ersten, die ein detailliertes Bild der außereuropäischen Fremde zeichneten, waren Missionare, Händler, Forscher oder Abenteurer. Sie waren die, wie H.M. Enzensberger in seiner »Theorie des Tourismus« (1958) schrieb, Touristen-avant-la-lettre, Touristen vor der Entstehung des Tourismus. Die Erlebnisse dieser »Tourismuspioniere« prägten in Form von Forschungsberichten, Gemälden und Reiseromanen entscheidend die frühen Bilder der (kolonialisierten) Fremde. Bereits um 1600 erschienen europaweit die ersten breit rezipierten und mit Kupferstichen illustrierten Reiseberichte der »Neuen Welt«. Hier fanden sich Wunder wie Schrecken der fernen Länder einprägsam in Szene gesetzt. Von Anfang an war die Vorstellung der »neu entdeckten Welt« von widersprüchlichen Bildern durchdrungen: zum einen schien dort das in Europa verloren gegangene Überbleibsel des Paradieses weiter zu bestehen, bewohnt von »edlen, naturverbundenen Wilden«. Zum anderen erschien die Fremde stets auch bedrohlich, unbezwingbar und voller Kannibalen, die nicht nur die Körper, sondern auch die (zivilisierte) Identität der Europäer zu verschlingen drohten.

Einschließender Weltmarkt...

Anfangs blieben die Beschreibungen der Einheimischen noch recht vage. Wichtig war zunächst nur, ob sie für die eigenen Aktivitäten gefährlich werden könnten, je stärker sie jedoch in den sich entwickelnden, arbeitsteiligen Weltmarkt eingebunden wurden, desto größer wurde das Interesse an ihnen. Zudem wuchs der Druck, den Kolonialismus zu rechtfertigen. Es bedurfte einer »universellen« Erklärung für das entstandene System der Ungleichheit und der Rolle der »Anderen« darin. Durch Sklavenhandel und Kolonisation wurden »das Selbst und der Andere gleichermaßen in einer gemeinsamen Welt von (europäischen) Bedeutungen eingeschlossen«, schreibt dazu der Rassismustheoretiker Robert Miles.[1] Diese Art des Ausschlusses ist nach dem Kapitalismuskritiker Immanuel Wallerstein eine spezifische Variante der Moderne. Wurden demnach in früheren Systemen einige Menschen eingeschlossen und andere ausgeschlossen, so ist das kapitalistische Weltsystem so organisiert, dass es »Menschen ausschließt, indem es Menschen einbezieht«.[2]

Erstdurch ihre formale Integration in eine gemeinsame Bezugswelt werden die Anderen als »abweichende Objekte« sichtbar gemacht. Und diese ausgemachte Differenz wird stetig durch ein ganzes Ensemble von gesellschaftlichen Institutionen wie Arbeitsmarkt, Nationalstaat und Kultur reproduziert. Der sich entwickelnde Rassismus produziert also erst die Gruppen, unter anderem über ihre unterschiedliche Position im gesellschaftlichen Machtverhältnis, und versieht dann diese Unterscheidung mit kultureller Bedeutung. Denn in modernen Gesellschaften bedarf solch eine dauerhafte Ungleichheit einer Erklärung, die den konkreten Zwang ignoriert und die Ursache bei den »Anderen« verortet. »Ein kollektives Scheitern muss daher mit irgendeiner ‚inneren' Beschaffenheit einer ganzen Reihe von Menschen zu tun haben - einer natürlichen Disposition«, so der Autor Mark Terkessidis über die »Psychologie des Rassismus«.[3]

Es bildet sich neues Wissen über die produzierten Gruppen aus, das auf die eine oder andere Weise immer erklärt, warum wer welche Rolle innehat. Ausgrenzungspraxis und

Differenzproduktion verstärken sich dabei gegenseitig. Unser Wissen über die Anderen erklärt und legitimiert deren Ausgrenzung und diese bestätigt wiederum unser Wissen und unsere kulturellen Ausdrucksformen. So vermutete etwa der Philosoph Immanuel Kant, dass die Einheimischen Amerikas aufgrund einer Mischung aus Luftsäuren und »laugenhaftgallichten Säften« schwach seien, weshalb es nötig sei, andere, stärkere »Arbeitskräfte« -Sklaven - hinzuzuziehen. Dank solchen »wissenschaftlichen Erkenntnissen« wurden auch die brutalsten Gewaltverhältnisse der internationalen Arbeitsteilung naturalisiert.[4]

... ausschließende Differenz

Diese »Verwissenschaftlichung« der Erklärungen und Beschreibungen ging einher mit der Ablösung der Kirche als einzig sinnstiftender Institution. Waren vorher die Anderen noch Teil der gleichen Menschheit – wenn auch auf »unterschiedlichen Entwicklungsstufen« - so wurde nun ein hierarchisches System verschiedener »Rassen« wissenschaftlich hergeleitet. An die Stelle der kulturellen Entwicklungsskala, in der ein Aufstieg theoretisch möglich war, trat eine Rangordnung »objektiv höherwertiger Rassen«. Der biologistische Rassismus nahm also die Rechtfertigung des kolonialen Ausbeutungsverhältnisses auf und trachtete dieses durch das Postulat einer natürlichen, dauerhaften Hierarchie zu verewigen. Um dieses Konzept zu unterfüttern und zu veranschaulichen, entstand ein ganzer Kanon von Ideen über das Wesen des »Anderen« und die eigenen Werte der »europäischen Zivilisation«. Dies führte ab dem 18. Jahrhundert zu einem wahren Boom an Reiseliteratur. Kants Traktat »Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse« basiert beispielsweise einzig auf den Berichten von anderen Forschungsreisenden, Kant selbst ist nie gereist. Um sich ein Bild von der Fremde und ihren Bewohnerinnen zu machen, ist die tatsächliche Reise anscheinend nicht nötig.

An diesem Beispiel zeigt sich besonders deutlich, dass bei den imaginären Identitätszuschreibungen nicht nur die Bilder des Anderen geschaffen werden, sondern auch das eigene Selbstbild. Der Andere dient dabei als Negativspiegel des vermeintlich Eigenen, er ist Folie eines spiegelverkehrten »Sich-Ansehens«. Man sagt nicht »Das bin ich«, sondern »Das bin ich nicht!« Erst in Abgrenzung zum Anderen werden die eigenen Werte und Selbstbilder hervorgebracht. Weil *sie* faul und nackt sind, gehen *wir* ordentlich zur Arbeit. Diese Konstruktion von Identität muss aber nicht zwangsläufig entlang negativ bewerteter Zuschreibungen laufen, wie unter anderem das Bild vom »Edlen Wilden« zeigt. Mit der Entstehung des modernen Tourismus nahmen positiv bewertete Charakterisierungen der »Fremde« zu. Als Urlaubssehnsüchte bilden die zugeschriebenen Eigenschaften dennoch den Gegensatz zum eigenen Leben, zur eigenen identitären Selbstdisziplinierung. Hier findet sich wieder die dualistische Sichtweise des Kolonialismus, im Zeitalter von Tourismus und Migration jedoch räumlich aufgefächert. Was dort Genuss verspricht, gefährdet hier das Zusammenleben. Deutlich wird dies am Beispiel des Bildes von Italien, eines der ersten Länder, in das zahlreiche Deutsche nach Ende des Zweiten Weltkrieges reisten.

Dolce Vita und Faulenzer

Die in den 1950er Jahren sich ausbreitende »Italiensehnsucht« begründete sich zum einen auf die literarische Beschreibung des Landes durch zahlreiche deutsche Schriftsteller. Zum anderen hatten aber auch viele Deutsche bereits mit der NS-Organisation *Kraft durch Freude* oder als Soldaten erste Italienerfahrungen gesammelt. Schlagertexte, Spielfilme und Zeitungsreportagen prägten die deutsche Sicht auf Italien und die Italienerinnen in den 1950er und 1960er Jahren. Italien wurde mit Sonne, Wein, Musik assoziiert, der Lebensstil des »dolce far niente« (süßen Nichtstuns) schien nach den entbehrungsreichen Zeiten des Wiederaufbaus ideal für Urlaubsträume. Statt der klassischen Kulturstätten prägten nun vor allem Bilder von Sonne, Strand und Meer die Vorstellungen der Deutschen von Italien. Auf den Titelseiten der Reisebroschüren fanden sich zwar immer die gängigen italienischen Phrasen, »Einheimische« waren jedoch nicht abgebildet. Der Kontakt war meist auf wenige Begegnungen mit touristischen Dienstleisterinnen begrenzt, die bekannten Medienbilder wurden reproduziert und mit einer persönlichen Note versehen. Parallel zu dieser sommerlichen Wanderungsbewegung setzte auch eine »Gegenbewegung« ein: die italienische Arbeitsmigration nach Deutschland. Sie knüpfte ebenfalls an eine lange Geschichte der Einwanderung an, die bereits 1937 zu einem ersten Anwerbeabkommen zwischen den damaligen Achsenmächten führte. Aus »Arbeiter-Gästen« wurden ab 1943 Zwangsarbeiter. Die Unterzeichnung eines neuen Anwerbeabkommen 1955 zwischen Italien und der Bundesrepublik läutete die Ära der »Gastarbeiter« ein. Während jedoch im Urlaub die vermeintlichen italienischen Eigenschaften als angenehm und entspannend empfunden wurden, ja der eigentliche Grund für die Reise waren, wurden diese Klischees »daheim« gegen die italienischen ArbeitsmigrantInnen gewendet.
Was deutsche Schlager und Reiseprospekte als »dolce vita« und »amore« anpriesen, wurde nun als »arbeitsscheu« und »belästigend« ausgegrenzt. Direkter Kontakt wurde vermie-den. Arbeitgeber, Politiker und nicht wenige Arbeiterinnen trieb zudem die Sorge um, die Migrantinnen könnten kommunistisch geprägt sein und so den sozialen Frieden in der BRD gefährden. Sie wurden daher so weit wie möglich von der Bevölkerung isoliert und in eigenen Heimen untergebracht, die nicht selten ehemalige Baracken und Zwangsarbeiterlager aus dem Zweiten Weltkrieg waren. Sie konnten nur nach Anmeldung und begrenzt Besuch empfangen.
Das romantisierende Italienbild aus den Anfängen des modernen Massentourismus stellte also nur die Kulisse bereits bekannter Projektionen. Die Italienerinnen selbst waren nur in der »Fremde« in dieses Bild eingenommen. Dieses Muster positiv aufgeladener Länderbilder findet sich heute in jeden Reiseprospekt: Thailand wird zum Land des Lächelns, Tibet zum Symbol für Friedfertigkeit, China zum Land der Höflichkeit, Afrika wird assoziiert mit Lebensfreude, Tanz und Improvisation.

Touristischer Multikulturalismus

Trotz dieser unterschiedlichen Wahrnehmung zwischen »Fremden in der Fremde« und »Fremden hier« hat gerade der Wunsch nach touristischen Begegnungen auch im heimischen Alltag nicht unwesentlich die Migration geprägt. So hat beispielsweise die oben beschriebene »Italiensehnsucht« der Deutschen eine zweite, dem Tourismus folgende Migration befördert. Die neu entstehenden, am Geschmack der ehemaligen Urlauberinnen ausgerichteten Pizzerien und Eiscafes wurden mehrheitlich von neuen Migrantinnen aus Norditalien eröffnet und weniger von den bereits dort lebenden »Gastarbeitern« aus Süditalien. Diese angebotene Verlängerung des Urlaubs war für viele Migrantinnen die - zunächst oft einzige - Gelegenheit, ökonomisch in der Bundesrepublik Fuß zu fassen. Diese als Bereicherung empfundene Erfahrung führte auch zu einer veränderten Wahrnehmung der Einwanderung. Differenz wird nun auch in der Migrationsgesellschaft selbst als durchaus positiv bewertet.
»Kulturelle Differenz« wird dabei zu einer neuen willkommenen Ressource, die Alltag und Miteinander interessanter und genuss-

voller gestalten soll. Aber auch hier wird unterschieden zwischen einer konsumierbaren und einer bedrohlichen Differenz. In den permanenten Debatten um Nutzen der Einwanderung, »Grenzen« der Toleranz und der Bedrohung durch »Parallelgesellschaften« wird so vordem Hintergrund kulturalistischer Zuschreibungen kontinuierlich ausgehandelt, wo die Grenze zwischen Genuss und Bedrohung verläuft.

Der Multikulturalismus hatte für viele Migrantinnen durchaus ambivalente Effekte. Zum einen diente er als argumentatives Gegenmodell zu konservativen Vorstellungen von homogenen Volksgemeinschaften. Als Gegenbegriff zur »Leitkultur« konnten zudem Assimilationsforderungen zurückgewiesen werden. Die damit einhergehende rechtliche Verbesserung ermöglichte vielen Migrantinnen, politisch, sozial und kulturell am bundesrepublikanischen gesellschaftlichen Leben zu partizipieren. Die Befürworterinnen multikultureller Konzepte erhofften, dass so der Rassismus durch eine »bunte Vielfalt der Kulturen« abgelöst werden könnte. Jedoch standen die Bedingungen der Trennung zwischen der »eigenen« und der »fremden« Kultur weiterhin nicht zur Disposition.

Alltägliche Fremde

Mittlerweile hat sich die Zahl der bereisten Länder ebenso vervielfacht wie die über sie kursierenden Bilder. Ehemals auf den Urlaub begrenzte Erfahrungen werden mit exotischen Themen- und Erlebnisparks, Länderwochen in Kaufhäusern, Mallorca-Partys in Discos, Restaurants aus allen bekannten Reisezielen, Multimedia-Diashows etc. jederzeit verfügbar. Insbesondere in der Werbung wird immer stärker auf touristische Settings und Assoziationen zurückgegriffen.

Das sich spiegeln im »Anderen«, das »Das bin ich nicht« bleibt erhalten, ohne jedoch weitergehende Aussagen über das Eigene zu treffen. Im Gegenteil, diese universalistische Position, von der aus alle anderen betrachtet werden, dient als Mittel zur Distinktion, zur eigenen Positionierung. Bei den »Anderen« bleibt die Einschränkung ihrer gesellschaftlichen Möglichkeiten weiter bestehen. Hier wird das in Werbung und multikultureller Selbstdarstellung geleugnete Machtverhältnis deutlich, denn als »fremd« und »andersartig« müssen sich nur diejenigen darstellen lassen, die ihrerseits nicht in der Lage sind, Kriterien der Unterscheidung von Fremdem und Vertrautem in ihrem eigenen Interesse zu ändern. Der Widerstand gegen diese Zuschreibungen ist dennoch vielfältig. Er reicht vom individuellen Ablehnen der zugewiesen Rolle bis zu neuen Formen der Selbstrepräsentation. Dabei prägen diese Widerstandspraktiken auch den permanenten Prozess der jeweiligen Transformationen des Rassismus.

So ist die ambivalente Etablierung eines multikulturellen Diskurses eben auch eine Folge der Kämpfe der (ehemals) Kolonisierten und rassistisch Ausgegrenzten. Die antikoloniale Artikulation eines »Rechts auf Differenz« zielte noch gegen die Hegemonie der westlichen Staaten und den Assimilationszwang in den Migrationsgesellschaften. Im multikulturellen Diskurs wurde diese politische Differenz jedoch in eine kulturelle übersetzt. Diese Verschiebung der Auseinandersetzung auf den Bereich der Kultur begünstigte eine Entpolitisierung der Debatte. Durch diese Ausblendung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse waren auch die zahlreichen Bemühungen der Migrantinnen um Repräsentation nur partiell erfolgreich. Es gelang zwar, öffentlich sichtbarer zu werden, etwa wenn mittlerweile auch Migrantinnen in Vorabendserien auftreten oder migrantischer HipHop allabendlich auf Viva läuft. Eine Repräsentation im politischen Sinne einer antirassistischen Interessenvertretung gelang dagegen allenfalls punktuell.

Es zeigt sich immer wieder die hohe Integrationskraft von Tourismus und Multikulturalismus. Abweichende Bilder werden entweder ausgeblendet oder dienen der Kreation neuer kultureller Erfahrungsmöglichkeiten. Auf der steten Suche nach konsumierbaren, neuen Erlebnissen werden so selbst die kulturellen (Protest-)Formen der ausgegrenzten Gruppen hiesiger wie »fremder« Gesellschaften in den Lebensstil integriert. Das enge Korsett der kolonialen Zuschreibungen wird zwar dadurch etwas gelockert, gleichzeitig kann so Subversives funktional integriert werden.

Der Inhalt der Differenzmarkierung hat sich durchaus verändert, ohne jedoch das hegemoniale Machtgefälle anzugreifen. Kulturelle Prägungen wie Reisen, »multikulturelle Vielfalt« und Werbung können da - gerade aufgrund ihrer vermeintlichen positiven Konnotation - als ein wesentliches Moment der Differenzmarkierung und Fremdheits- wie Identitätszuschreibung angesehen werden. (Post/Koloniales) Reisen bildet tatsächlich -das nötige Wissen und die Kompetenz, die Welt zu »verstehen« und Zugang zu gesellschaftlicher Macht zu erlangen.

aus der iz3w Nr.291/März 2006

Anmerkungen:

1 Robert Miles: Rassismus. Einführung in die Ge-schichte und Theorie eines Begriffs. Hamburg 1991. S. 105.

2 Immanuel Wallerstein: Die Sozialwissenschaften »kaputtdenken«. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts. Weinheim 1995, S. 102ff.

3 Mark Terkessidis: Psychologie des Rassismus. Opladen/Wiesbaden 1998. S. 257.

4 Hito Steyerl: Reise und Rasse. Tourismus als Motor globaler Klassenbildung. In: Backes et al.: Im Handgepäck Rassismus. Freiburg 2002.

^ Manuel Geller ist Politikwissenschaftler und freier Mitarbeiter von FernWeh.

Halbmond und Davidstern

Seid 2.700 Jahren leben Juden im Iran- und sie wollen dort auch bleiben

VON MARC PERELMAN

In dem sich zuspitzenden Streit zwischen dem Iran und den westlichen Ländern über Teherans nukleare Ambitionen und seine Leugnung des Holocaust war es nur eine Frage der Zeit, daß die 25.000 Mitglie-der zählende jüdische Gemeinde Irans zwischen die Fronten geriet. Ein ungewöhnliches Ereignis signalisiert nun, daß die Zeit gekommen ist: Haroun Yeshaya, der langjährige Vorsitzende der iranischen jüdischen Gemeinde, hat an Präsident Ahmadinedschad einen Brief geschrieben, in dem er sich darüber beschwert, daß der Staatschef die Wirklichkeit des Holocaust wiederholt in Frage gestellt hat. „Wie ist es möglich, all die unwiderlegbaren Beweise, die es für die Vertreibung und den Massenmord an den Juden Europas im Zweiten Weltkrieg gibt, zu ignorieren?", schrieb Yeshaya, Vorsitzender des Zentralrats der Juden Teherans.

Der Brief wurde bereits vor mehreren Wochen abgeschickt, aber erst vor zwei Wochen von der iranischen jüdischen Gemeinde publik gemacht. Offiziell hat das Regime bislang nicht darauf geantwortet. Doch zu dem Zeitpunkt, als der Brief geschrieben wurde, hatte die Regierung Yeshaya, der das Amt seit der Revolution von 1979 bekleidet, bereits aufs Abstellgleis geschoben.

Einige Beobachter in den USA sahen daraufhin dessen Schreiben als Abschiedsgeste und gleichzeitig als Ausdruck für die in der Gemeinde herrschende Angst vor Verfolgungen, die aus der wachsenden antisemitischen und antizionistischen Rhetorik des Regimes hervorgehen könnten. Jüdische Führer außerhalb des Iran äußerten ihre zunehmende Besorgnis über das Schicksal der Gemeinde. „Die Juden im Iran leben dort seit 2.700 Jahren, seit der Zeit der Königin Esther", sagte Israel Singer, Vorsitzender des politischen Rates beim World Jewish Congress (WJC) der israelischen Tageszeitung Haaretz. „Sie blieben trotz der Kriege und trotz des Zionismus dort, und sie sind sich ihrer Lage bewußt. Wir arbeiten für sie, nicht gegen sie."

Die meisten jüdischen Organisationen halten sich aber bedeckt, um die Juden im Iran nicht zu gefährden. „In Anbetracht der immer hemmungsloseren Rhetorik, die - sei es im Iran oder anderswo - jederzeit in Taten umschlagen kann, sind wir sehr besorgt", sagte Malcolm Hoenlein, Vizepräsident der Konferenz der Major American Jewish Organizations. Hoenlein spielt eine wichtige Rolle bei der Koordinierung von Reaktionen amerikanischer jüdischer Organisationen auf Fragen, die die iranischen Juden betreffen. „Es handelt sich um ein hochsensibles Thema. Wir wissen, daß öffentliche Erklärungen Folgen haben können."

Bislang sind laut den Aussagen einiger Kontaktpersonen zur iranischen jüd-ischen Gemeinde keine antijüdischen Zwischen-fälle im Land selbst bekannt geworden. Dennoch bereitet sich die Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS), die führende Organisation für Einwanderungs- und Flüchtlingsangelegenheiten, auf einen Andrang iranischer Flüchtlinge in ihrem Wiener Büro vor.

In den vergangenen Monaten besuchten HIAS-Funktionäre Synagogen im Raum Los Angeles, wo eine große iranische Immigrantengemeinde beheimatet ist. Sie drängten die Gemeindemitglieder, ihre Familienangehörigen im Iran darüber zu informieren, daß das Antragsverfahren für Visa, das nach dem 11. September 2001 komplizierter geworden war, jetzt wieder vereinfacht wird. Während Angehörige

1 anderer religiöser Minderheiten den Iran verlassen, ist bei den Juden bislang ein solcher Trend nicht zu erkennen. Das Juden-tum ist eine der anerkannten Minderheitsreligionen im Iran. Doch in den vom amerikanischen Ausserirninisterium erstellten Berichten über Religionsfreiheit heißt es, daß die jüdische Gemeinde im Iran sowohl vom Minis-terium für Kultur und islamische Führung als auch vom Ministerium für Staats-sicherheit streng überwacht wird.

Quellen, die sich mit dem Kräftespiel innerhalb der Führung der iranischen jüdischen Gemeinde auskennen, berichten, daß die iranische Regierung Yeshaya bereits vor einigen Monaten nahelegte, sich nicht wieder für die Wahl zum Vorsitzenden aufstellen zu lassen. Einige Beobachter sahen diesen Schritt als Teil einer umfassenderen Säuberungsaktion, die der iranische Präsident gegen Kritiker aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft geplant hat.

Monatelang leistete Yeshaya Widerstand, erklärte sich schließlich aber ein-verstanden, nicht mehr für das Amt des Zentralrats vor sitzenden zu kandidieren. ‚Seine Amtszeit geht in zwei Monaten, nach dem persischen Neujahr, zu Ende.

Als ehemaliger Kommunist, der gegen das Schah-Regime kämpfte, war Yeshaya einer der ersten Juden, die Ajatollah Cho-meini unterstützten. Er nutzte seine Beziehungen, um die jüdische Gemeinde angesichts der aggressiven anti-israelischen Töne in der Frühzeit des islamischen Regimes, zu schützen. Wiederholt gab er antizionistische Stellungnahmen ab. Auch sein Brief an Ahmadinedschad, in dem er gegen die Leugnung des Holocaust protestierte, enthielt angeblich antizionistische Phrasen.

Laut einem Bericht der New Yorker Zeitung Jewish Week aus dem Jahr 1999 haben iranische und amerikanische jüdische Repräsentanten Yeshaya hinter vorgehaltener Hand vorgeworfen, nicht unbeteiligt gewesen zu sein an der Verhaftung von zehn der Spionage für Israel angeklagten Juden in Schiras. Yeshaya habe sich gegen sie gestellt, weil ihre orthodoxen Ansichten im Gegensatz zu seinen säkularen Überzeugungen stünden. Doch sogar seine Kritiker müssen einräumen, daß Yeshaya bei der Befreiung der Gefangenen 2003 - nach jahrelangem internationalem Druck auf das Regime - eine maßgebliche Rolle spielte. Und gegen den antisemitischen Inhalt populärer Fernsehserien und Bücher hat er, genau wie Maurice Motamed, der einzige jüdische Parlamentarier im Iran, immer wieder seine Stimme erhoben.

Für einige Regimegegner in der iranischen Exilgemeinde sind längst nicht alle Fragen geklärt. „Ich finde die Veröffentlichung des Briefs ein wenig suspekt, wenn man die Loyalität seines Autors dem Regime gegenüber bedenkt", sagte Pooya Dayanim, Präsident des Iranian Jewish Public Affairs Committee in Los Angeles. „Es kann sein, daß am Ende dem iranischen Judentum damit mehr geschadet wird." Unterstützung fand Yeshaya bei Sam Kerrnanian, dem Generalsekretär der Iranian American Jewish Federation. „Aus seinem (Yeshayas) Brief ist klar zu erkennen, daß die Verlautbarungen aus Teheran in der jüdischen Gemeinde des Landes sine Atmosphäre der Angst erzeugt haben", schrieb Kermanian. „Wir haben volles Vertrauert in seine (Yeshayas) Weisheit and Erfahrung, und wir werden die Sitüa-:ion weiterhin genau beobachten."

Marc Perelman ist Redakteur der amerikanisch-jüdischen

Was sucht die Bundeswehr im Kongo?

23.03.2006

Ein Einsatz der Bundeswehr in der DR Kongo steht kurz bevor. Mit allen möglichen Begründungen wird für die EU-Operation geworben. Doch warum Kongo? Und warum jetzt? Wir haben einige Informationen zum Kongo zusammengetragen.

Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo), bis 1960 Belgisch Kongo, von 1971 bis 1997 Zaïre, liegt in Zentralafrika und ist an Fläche und Bevölkerung der drittgrößte Staat Afrikas. Obwohl das Land über die größten Naturreichtümer Afrikas verfügt, gehört es zu den ärmsten der Welt. Hauptursache hierfür sind die mehr als drei Jahrzehnte Misswirtschaft und Korruption durch das Mobutu-Regime, gefolgt von schweren kriegerischen Auseinandersetzungen bis in die Gegenwart.

Die Bergbauindustrie ist der wichtigste Industriezweig (Kongo wurde auch das Kupferland genannt). Sie war 1974 vom drastischen Verfall des Weltmarktpreises für Kupfer schwer betroffen. Bekannt ist die DR Kongo auch für die reichen Coltan-Vorkommen. Coltan enthält zwei der begehrtesten Metallerze (Columbit und Tantalit), die Niob und Tantal enthalten. Tantal ist für die Produktion von Handys, Computerchips, Videokameras und diversen Geräten aus der Unterhaltungselektronik von großer Bedeutung. Niob dient der Herstellung hitzebeständiger Bauteile für Raketen, Düsenjets und Weltraumkapseln. Weitere Bodenschätze, die gefördert werden, sind Gold, Silber, Diamanten, Erdöl, (Weltspitze), Mangan, Zink, Zinn, Cadmium, Germanium und Beryllium. Diese Vorkommen sind einer der Gründe, warum von den Nachbarn Uganda, Ruanda und Burundi durch Besetzung der östlichen Provinzen der Bürgerkrieg immer wieder aufs Neue angefacht wird. Die wichtigsten Handelspartner der DR Kongo sind Belgien, Südafrika, Chile, USA, Deutschland und Indien. Die Firma Siemens, größter deutscher Investor in der DR Kongo, bemüht sich derzeit um einen Milliardenauftrag zum Ausbau von Wasserkraftwerken am Kongo. Eine am 2. Juni 2000 von der UN eingesetzte Expertenkommission zur illegalen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen der DRK kommt zu dem Schluss, dass die ?systematische Ausbeutung? des Kongo einerseits die militärischen Machthaber und ihre Truppen finanziert und anderseits die Voraussetzung für illegale Netzwerke schafft und somit verantwortlich für das Anhalten des Konfliktes ist. Im Anhang des Gutachtens werden 38 Firmen genannt, welche über Ruanda Rohstoffe aus dem Kongo importieren. Von diesen Firmen sind 13 aus Belgien, jeweils fünf aus Deutschland und den Niederlanden. Der Krieg in der Demokratischen Republik Kongo wird wegen der Beteiligung von zeitweilig sechs Nachbarstaaten als »afrikanischer Weltkrieg« bezeichnet. Auf Grund der Beteiligung einer Vielzahl staatlicher und nichtstaatlicher Akteure wie lokalen Milizen gilt der Krieg im Kongo als besonders unübersichtlich. Zahlreiche Friedensbemühungen schlugen fehl, immer wieder flammt der Krieg neu auf, der seit seinem Beginn 1996 fast 4 Millionen Menschen das Leben kostete. Jeden Tag sterben 1000 Menschen unmittelbar im Krieg oder an seinen Folgen. (medico international e.V.)

„Kongo-Einsatz ist von großer Strategischer Bedeutung“ (Merkel)

»Der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo (DRC) dreht sich hauptsächlich um Zugang zu, Kontrolle von und Handel mit fünf mineralischen Ressourcen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold.« So die mitleidlose Feststellung in einem Bericht der UN aus dem Jahr 2001.(medico international e.V.)

Die Bundeswehr wird beim kommenden EU-Militäreinsatz in der Demokratischen Republik Kongo die Führung übernehmen. Wie Verteidigungsminister Jung mitteilt, stellt Berlin die europäische Einsatzzentrale und mit 500 Soldaten das größte Einsatzkontingent. Die Truppen sollen während und nach den für Juni vorgesehenen Wahlen „stabilisierend“ in Kinshasa eingreifen. „Stabilität in der rohstoffreichen Region“ nütze „der deutschen Wirtschaft“, teilt der Bundes-

verteidigungsminister mit. Eine der wichtigsten Rohstoff-Lagerstätten Zentralafrikas ist die Mine Lueshe im Osten des Kongo, auf die staatliche Stellen der Bundesrepublik Ansprüche erheben. Zu den Unternehmen, die seit Jahren Ressourcen aus der Region beziehen, gehört eine Tochtergesellschaft der deutschen Bayer AG, H.C. Starck. Starck, einer der weltweit bedeutendsten Vorstoffproduzenten für die Hartmetall-Industrie, unterhielt jahrelang Geschäftsbeziehungen im Dickicht des kongolesischen Bürgerkriegs. In die Rohstoffjagd ist auch diplomatisches Personal des Auswärtigen Amtes verwickelt. (www.german-foreign-policy.com)

Bundeskanzlerin Angela Merkel ließ gegenüber der Presse verlauten, dass es angesichts der Flüchtlingsströme aus Afrika von großer strategischer Bedeutung sei, zur Stabilisierung des Kongo beizutragen. Laut Statistik des UNHCR lag die Zahl der EU-Asylantragsteller aus dem Kongo 2005 bei 6.550 Personen ? 21 % weniger als im Jahr zuvor. In der Demokratischen Republik Kongo, Burundi und Ruanda leben Millionen von Flüchtlingen, Binnenvertriebenen und Rückkehrern unter dramatischen Bedingungen. Rund 1,6 Millionen Kongolesen sind Flüchtlinge im eigenen Land und sind nicht in der Lage, sich ausreichend zu versorgen. Die jüngsten Kämpfe haben Zehntausende von Menschen zur Flucht gezwungen. Zumeist handelt es sich um Frauen und Kinder in den Provinzen Katanga und Nord-Kivu.

Bestätigt haben sich mit den unmittelbar bevorstehenden EU-Kampfeinsätzen auch die Analysen der Informationsstelle Militarisierung (IMI), welche bereits im Jahr 2003 auf militärisch geführte Einsätze zur Wahrung wirtschaftlicher und politischer Interessen der EU in dieser Region hinwies. Dort wurde richtig festgestellt, dass die damals für den 2003 vom EU-Ministerrat beschlossenen Einsatz französischer und deutscher Streitkräfte im Kongo ?vorgeschobenen humanitären Gründe nicht die eigentliche Motivation darstellen, sondern der Kongo-Einsatz die Generalprobe für europäische Alleingänge darstellt.?. Mit dem Einsatz wird ein weiteres Tor aufgestoßen, die EU als eine eigenständige Militärmacht zu etablieren. Diese Militäreinsätze bedeuten Kampfeinsätze der EU und übersteigen alles Bisherige. Die AG Friedensforschung an der Uni Kassel schreibt dazu: Die EU sucht ein möglichst anspruchsvolles Einsatzgebiet zur Erprobung ihrer im Aufbau befindlichen Battle-Groups (13 solcher Elitekampfeinheiten hat die EU beschlossen). Die deutschen Fallschirmjäger aus Lebach gehören dazu. Die bisherigen Stabstrockenübungen sollen sich nun im „multinationalen" Praxistest bewähren. Damit kommt die EU ihrem erklärten Ziel, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch zu einem globalen Akteur zu werden, einen weiteren Schritt näher. Die Bevölkerungen der EU-Staaten sollen auf diese Weise an die Militarisierung der EU gewöhnt werden.

Die Begründung der Kanzlerin, der Einsatz sei auch ein Schutz vor angeblichen Flüchtlingsströmen, wirkt - abgesehen davon dass sie fremdenfeindliche Vorurteile bedient - u. E. reichlich vorgeschoben. Die wenigsten Flüchtlinge südlich der Sahara können sich den langen Weg nach Europa leisten. Viel eher scheinen uns wirtschaftliche Gründe für den Einsatz vorzuliegen: bei einer erfolgreichen Operation (wobei die Ziele bewusst vage gehalten wurden) brächte das Engagement Deutschlands zumindest eine verstärkte und positive Zusammenarbeit, was sich günstig auf Investitionen und Handelskooperationen auswirken würde. Gleichzeitig will sich die EU ? unter Führung Deutschlands und Frankreichs ? als Militärmacht anbieten und etablieren. Die internationalen Einsätze der EU-Battle-groups stellen einen deutlichen Schritt in diese Richtung dar. Ein EU-Militäreinsatz würde zudem lediglich dafür sorgen, dass die EU-Militarisierung noch weiter vorangetrieben wird. Eine Afrikapolitik, die sich in die Tradition des militärischen Interventionismus der ehemaligen europäischen Kolonialmächte in Afrika einreiht, darf keine europäische Legitimation erhalten. Ganz egal, aus welchem Grund: deutsche Soldaten haben im Kongo, haben in Afrika, haben außerhalb Deutschlands nichts zu suchen.

geklaut aus de.indymedia.org

Der Feind des Feindes

Die indische Unabhängigkeitsbewegung und ihr Verhältnis zu den Nazis

In Deutschland kaum wahrgenommen, zog der Zweite Weltkrieg auch in vielen Ländern der Dritten Welt eine Spur der Zerstörung und des Todes nach sich. jedoch kämpften einige der seinerzeitigen antikolonialen Be-wegungen keineswegs gegen das national-sozialistische Deutschland, sondern kollaborierten mit ihm. Innerhalb der indischen Unabhängigkeitsbewegung gab es um das Verhältnis zu den Deutschen eine heftige Kontroverse: Während Gandhi und Nehru strikte Gegner der Nazis waren, operierte ihr Gegenspieler Subhas Chandra Bose zeit-weilig von der Reichshauptstadt Berlin aus gegen die Briten.
Unser Autor Lou Marin kommt mit seinem Porträt des Kollaborateurs Bose einem Wunsch des Rheinischen journalistlnnen-büros nach. Dieses hatte in seinem bahn-brechenden Buch »Die Dritte Welt im Zwei-ten Weltkrieg« (siehe iz3w 285) angeregt, einzelne darin angesprochene Aspekte zu vertiefen.

Der antikoloniale Kampf um die Unabhängigkeit Indiens unter Gandhi gilt vielen sozialen Bewegungen als Beispiel für die Durchsetzungsfähigkeit gewaltfreier Kampfformen. Dieser historische Beispielcharakter ist jedoch in Indien in den 1990er Jahren aufgrund der Kultur- und Geschichtspolitik der hindufundamentalistischen *Indischen Volkspartei* (BJP) in den Hintergrund gedrängt worden. Dieser Angriff hängt direkt mit der vergangenheitspolitischen Aufwertung eines Gegners von Gandhi zusammen: Subhas Chandra Bose (1897-1945).
Bose bekämpfte Zeit seines politischen Le-bens die gewaltfreie Strategie Gandhis. Er wurde in der zugespitzten Auseinandersetzung der Jahre 1939/40 aus den Gremien der indischen Unabhängigkeitsbewegung, des *Indian National Congress* (INC) ausgeschlos-sen. Daraufhin flüchtete Bose 1941 nach Berlin. Er versuchte zunächst von dort, später im Einflussbereich Japans von Singapur/ Burma aus eine indische nationale Befreiungsarmee aufzubauen. Sie sollte Indien von außen befreien, was jedoch militärisch fehlschlug.
1997 wäre Subhas Chandra Bose hundert Jahre alt geworden. Durch ein Gedenkjahr und zahlreiche Veranstaltungen wurde er da-mals in dem von der BJP regierten Indien gewürdigt. Im Jahr 2004 wurde bose im ben-galischen Kalkutta durch einen aufwendigen Kinofilm des Erfolgsregisseurs Shyam Benegal als nationaler Held gefeiert. Der damit einher gehende Kult des Militarismus und des Na-tionalismus verwischte die unüberbrückbaren Differenzen Boses zur Gewaltlosigkeit sowie zum gemäßigten Nationalismus von Gandhi.
Ebenfalls in der 1990er Jahren zeigte die deutsche Linke wachsendes Interesse an den weniger erfreulichen Aspekten der nationalen Befreiungsbewegungen. Im Zuge der Kritik an der Ideologie des Nationalismus stieg die Aufmerk-samkeit für die Kollaboration einzelner Personen und Strömungen aus nationalen Unabhängigkeitsbewegungen mit den Nazis vor und während des Zweiten Weltkrieges. Das betrifft nicht nur den Großmufti von Jerusalem für die Arabienpolitik, sondern auch Bose für die Indienpolitik des Nationalsozialismus. Und so wird in dem Buch des Rheinischen Journalistinnenbüros über »Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg« bose zu Recht als »Kollaborateur der Nazis« bezeichnet.[1]
Jedoch muss stärker als vom Rheinischen Journalistinnenbüro betont werden, dass Bose sein Projekt, mit Hilfe Nazi-Deutschlands eine indische Nationalarmee aufzubauen, als nicht legitimierte Randfigur der antikolonialen Bewe-gung Indiens durchführte.

Sozialismus und Faschismus

Bereits früh hatte bose Kontakt mit einem Deutschen: 1929 traf Bose, damals Führer der Jugendbewegung des INC, den 25jährigen Hans Queling, der mit fünf anderen *Wandervögeln* unterwegs war. Seinen mehrjährigen Aufenthalt in Indien finanzierte Queling mit Vorträgen, Zeitungsberichten und Gitarrespiel, was bose sehr beeindruckte. Später sollte sich dieser Kontakt auszahlen: Als Bose im Frühjahr 1941 in Berlin eintraf, war Queling in der Propaganda-Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Weil er Englisch und Hindustani sprach und Bose persönlich kannte, wurde er zu dessen Betreuung abkommandiert.[2]
Aufgrund gesundheitlicher Probleme infolge mehrerer Gefängnisstrafen in Indien verbrachte Bose die Zeit zwischen 1933 und 1936 fast durchgängig in Europa, vor allem in Österreich, Deutschland und Italien. Hier nahm er jene Kontakte zu Mitarbeitern des Auswärtigen Amtes (Frank, Prüfer, Dieckhoff u.a.) auf, auf die er später zurückgreifen sollte. Gelegentliche Eingaben Boses gegen diskriminierende Praktiken der Nazis gegen in Deutschland studierende Inderinnen sollten der Stabilität dieser Kontakte keinen Abbruch tun. Besonders beeinflusst wurde Bose während seines damaligen Europa-Aufenthaltes vom bewaffneten Freiheitskampf Irlands und vom italienischen Faschismus, was zu einer besonderen Verehrung Mussolinis führte, die dieser erwiderte.[3] In seinem 1934 verfassten Buch »The Indian Struggle« bekannte sich Bose im Anschluss an seinen Mentor, den Bengalen C.R. Das, zu einer Syn-these aus Faschismus und Sozialismus. Bose wähnte sich selbst als Sozialist, als Anwalt eines unterdrückten Landes, dessen Unabhängigkeit nur durch einen starken Nationalismus erreicht werden könne. Eine seit seiner Jugend - in der er eine paramilitärische Aus-bildung genossen hatte - präsente Faszination

für alles Militärische sorgte dabei für die Verbindung so weit auseinander liegender Ideologien wie Sozialismus und Faschismus. Um als Führungsfigur innerhalb der Linken des INC aufsteigen zu können, musste Bose seine Sympathien für den Faschismus in den 1930er Jahren zurückschrauben. Als er 1938 in einem Interview vom britischen Kommunisten und - neben George Orwell -profiliertesten Bose-Kritiker R. Palme Dutt darauf angesprochen wurde, ging Bose in die Defensive: »Was ich wirklich meinte, war, dass wir in Indien unsere nationale Freiheit wollten. Und wenn wir sie gewonnen haben, wollten wir in Richtung des Sozialismus fort-schreiten. Das meinte ich, als ich von ‚einer Synthese zwischen Kommunismus und Faschismus' sprach. Vielleicht war mein Ausdruck nicht besonders glücklich gewählt. Aber ich will hervorheben, dass der Faschismus zu der Zeit, als ich das Buch schrieb, noch keinen imperialistischen Feldzug begonnen hatte und auf mich nur wie eine ag-gressive Form des Nationalismus wirkte.«
Solche verharmlosenden Einschätzungen waren für Bose typisch. Die Schuld am Angriffskrieg des faschistischen Italiens auf Abessinien gab er in einem Artikel in der *Modern Review* (1935) den Briten. Mussolini sei zum Krieg gezwungen gewesen, um seinen Einfluss in der Region zu wahren. Außerdem könne Indien vom Abbessinien-Krieg profitieren: »Es gibt zwei Wege, wie der Imperialismus beendet werden kann -entweder mittels eines Aufstands einer antiimperialistischen Kraft oder durch den gegenseitigen Vernichtungskrieg der Imperialisten selbst. Wenn der zweite Weg durch das Anwachsen des italienischen Imperialismus befördert wird, dann wird Abessinien nicht umsonst gelitten haben.«
Ähnlich zynisch war das Verhalten Boses in Bezug auf Antisemitismus. Zwar protestierte Bose explizit gegen einzelne Passagen in Hitlers »Mein Kampf«, die er als diskriminierend gegen Inderinnen empfand. Gegen die antisemitische Hetze hatte er aber offensichtlich nichts einzuwenden. Und in einem Brief an Nehru vom 28. März 1939 wandte er sich »vom Standpunkt des nationalen Selbstinte-resses« aus dagegen, dass Indien »zum Asyl für Juden« wurde. Bose war also bereits von der nationalsozialistischen Ideologie stark beeinflusst, als sein Konflikt mit Gandhi offen ausbrach. Angetreten als militanter Sozialist und Nationalist der Linken im INC, siegten in ihm 1939/40 Militarismus und Nationalismus über den Sozialismus. Wie die Faszination fürs Militärische seine sozialen und ethischen Überzeugungen dominierte, wird etwa in seinem Artikel »A Word about Germany« vom 13. März 1940 deutlich: »Es scheint so, dass in der modernen Kriegsführung Schnelligkeit und Beweglichkeit zunehmend wichtige Faktoren sind. (...) All diese Qualitäten besitzen die Nazis selbstverständlich. (...) Deutschland mag faschistisch oder imperialistisch sein, unbarmherzig oder grausam, aber man kann nicht umhin, diese Qualitäten zu bewundern. (...) Könnten diese Qualitäten nicht dazu benutzt werden, einer nobleren Sache zu dienen?«

Bose gegen Gandhi

1938 war mit Bose nicht nur wieder ein Bengale, sondern zudem ein Angehöriger der nachstrebenden jüngeren Generation zum jährlich wechselnden Präsidenten des INC gewählt worden. Gandhi, der damals bereits 69 Jahre alt war, hatte die Wahl Boses befürwortet. Als im Januar 1939 der neue Präsident des INC, der jedes Kalenderjahr wechselte, gewählt werden sollte, stellte sich Bose gegen alle bisherige

Konvention erneut zur Wahl. Er verband seine Wiederwahl mit einem Ultimatum an die britischen Kolonialherren. Er wollte gemäß dem traditionellen indischen Slogan »Der Feind meines Feindes ist mein Freund« die krisenhafte internationale Lage für nationale Zwecke nutzen. Innerhalb von sechs Monaten sollte Indien die Unabhängigkeit gewährt werden. Andernfalls würde die - nach 1920-22 und 1930/31 - dritte große Massenkampagne zivilen Ungehorsams gestartet.

Gandhi sorgte sich dagegen um die aufkommende kommunalistische Gewalt zwischen Hindus und Musliminnen und meinte, die nötige Geschlossenheit für solch eine Kampagne fehle. Gandhi entschied sich gegen Boses Wiederwahl und stellte mit P. Sitaramayya einen Gegenkandidaten auf (Gandhi selbst war 1935 offiziell aus dem INC ausgetreten, um unabhängig agierende gewaltfreie Aktionsgruppen aufzubauen, und kandidierte daher nicht mehr um Führungsfunktionen). Bose gewann in einer Kampfabstimmung mit 1580 gegen 1375 Stimmen im entscheidenden Delegiertengremium des INC, dem *Working Committee.* Viele der Linken im INC hatten ihn unterstützt.

Doch nun bekämpfte Gandhi Bose mit einer Taktik des Rückzugs: Er zog alle ihm nahe stehenden Mitarbeiterinnen zurück und paralysierte damit praktisch das *Working Committee.* Jawaharlal Nehru wiederum, ebenfalls eine Galionsfigur der INC-Linken, näherte sich zu dieser Zeit immer mehr dem vergleichsweise als »rechts« geltenden Gandhi an. Er verwahrte sich dagegen, den Disput zwischen Bose und Gandhi als Links-Rechts-Konflikt zu begreifen, und schrieb am 4. Februar 1939 in einem Brief an Bose: »Mir scheint es so, als stünden viele so genannte Linke weiter rechts als die so genannten Rechten.« Für Gandhis Widerstand gegen Bose waren aber noch weitere Gründe ausschlaggebend: Gandhi wusste vermutlich von Boses Treffen mit deutschen Regierungsvertretern in Bombay im Dezember 1938. Zudem war Gandhi klar, dass Bose zwar zunächst den Versuch eines massenhaften gewalt-freien Kampfes befürworten würde, er jedoch bei dessen Scheitern zu anderen Mitteln greifen würde. »In einer Zeit, in der die Zündschnur zur Explosion der Weltkrise fast abgebrannt war, und in der er Gewalt und Korruption Überhand nehmen sah, war Gandhi 1939 nicht mehr gewillt, Bose an der Spitze zu sehen.«[4]

Als es Bose nicht gelang, Gandhi und dessen Leute zurück ins *Working Committee* zu holen, trat er im Mai 1939 verärgert zurück, obwohl er die öffentliche Rückendeckung des bekannten bengalischen Dichters Tagore

hatte. Er gründete eine eigene Fraktion im INC, den *Forward Bloc,* und rief im Juli 1939 auf eigene Faust zu einer Kampagne zivilen Ungehorsams auf, die jedoch abgesehen von seiner Hochburg Bengalen erfolglos blieb. Daraufhin schloss der INC im August 1939 Bose von allen wählbaren Gremien des INC für drei Jahre aus. Bose war innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung politisch erledigt.

Flucht nach Nazi-Deutschland

Als der Zweite Weltkrieg begann, war die Reaktion von Bose symptomatisch: Er tanzte wie ein fröhlicher Schuljunge. Er argumentierte, dass der Krieg ein imperialistischer sei, weil beide Seiten darum kämpften, koloniale Territorien zu gewinnen oder zu verteidigen. Der INC solle die Situation ausnutzen, um die Freiheit zu erringen, indem er sofort eine Bewegung zivilen Ungehorsams initiiere. Ganz anders reagierte Gandhi: Er sprach seine Sympathie für die Alliierten aus. Er glaubte, es gebe einen deutlichen Unterschied zwischen den demo-kratischen Staaten Westeuropas und dem totalitaristischen Nazi-Staat mit seinem Anführer Hitler.[5]
Auch Nehru hatte seit Jahren vor den Gefahren der Nazi-Aggression gewarnt und unterschied strikt zwischen Demokratie und Faschismus. Er sah die Gerechtigkeit auf der Seite Großbritanniens, Frankreichs und Polens. Aber er war auch davon überzeugt, dass Großbritannien und Frankreich imperialistische Mächte waren und der Krieg ein Ergebnis der inneren Widersprüche des Kapitalismus sei. Er vertrat daher die Position, dass Indien weder am Krieg teilnehmen solle, bis es selbst die Freiheit errungen habe, noch Vorteile aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten Großbritanniens ziehen dürfe, indem es gerade jetzt eine Kampfphase einleite. Gandhi unterstützte diese Position, und sie wurde auch vom *Working Committee* angenommen.
Die Linken im INC mobilisierten gegen diese Entscheidung. Bose und sein *Forward Bloc,* die *Congress Socialist Party,* die *Communist Party* und andere sahen den Krieg als Gelegenheit, die Freiheit durch einen umfas-senden Kampf gegen den britischen Imperialismus zu erringen. Bose wollte sogar, dass die Linke den INC spalten sollte, wenn dieser den Kampf nicht suche. Letzteres wurde jedoch von anderen Linken wie der *Communist Party* nicht geteilt.
In dieser verfahrenen Situation zeigte sich die politische Weitsicht des ebenso moralischen wie politischen Taktikers Gandhi. Im Oktober 1940, als einerseits der Druck der Linken, endlich loszuschlagen, zu stark wurde, andererseits der Luftkrieg um England (1940-41) bereits in vollem Gange war, begann Gandhi eine bisher noch nie praktizierte Kampagne des symbolischen »individuellen Satyagraha« (des gewaltfreien Widerstands). In dieser wurde der bisher übliche Massenwiderstand durch den Widerstand einzelner Satyagrahis ersetzt. Dadurch wurden relativ wenig britische Truppen und Ordnungskräfte gebunden, die im Krieg gegen Deutschland gebraucht wurden.
Doch die britische Kolonialmacht wusste diese Haltung des INC nichtzu schätzen. Oh-ne Konsultation wurden die indischen Truppen der *Royal Indian Army* an nahezu allen Kriegsfronten, auch in Europa, eingesetzt. Alle Angebote des INC, sich am Krieg gegen Deutschland und Japan zu beteiligen, wenn im Gegenzug die indische Unabhängigkeit garantiert werde, wurden von den Briten abgewiesen. Als England nach den ersten Rückschlägen der Wehrmacht ab 1941 nicht mehr unmittelbar von einer Okkupation bedroht war, erhöhten sich aus Sicht Gandhis auch die ideologischen und praktischen Freiräume für Aktivitäten der indischen Unabhängigkeitsbewegung in einem Krieg, der sich wo-möglich noch viele Jahre hinziehen konnte. Im August 1942 begann unter Führung Gandhis die »Quit-India«-Bewegung, die die Briten stark unter Druck setzte. Bose dagegen war nach seiner neuerlichen politischen Niederlage endgültig isoliert und sah keine Möglichkeit mehr, seine Vorstellung vom unmittelbar nötigen Widerstand durchzusetzen. Er wollte nun aus indischen Soldaten eine Armee aufbauen, die Indien von außen befreien sollte. Doch bei wem sollte er Unterstützung suchen? Bei der Sowjetunion, in Deutschland oder Italien? Den Ausschlag gab neben seinen bereits bestehenden Kontakten nach Deutschland Boses Faszination für militärische Effizienz. Er floh im Januar 1941 von Kalkutta über Kabul und Moskau nach Berlin, wo er im April eintraf.

Hitlers kalte Schulter

Nun begann für Bose einerseits eine Phase weit reichender Kollaboration mit den Nazis, andererseits eine der Desillusionierung. Denn Hitler hatte keineswegs - wie von Bose erhofft - Sympathien für die indische Unabhängigkeit, ganz im Gegensatz zu Mussolini, dessen Politik tatsächlich die antikolonialen Bewegungen stärken wollte. Doch Bose zog die waffentechnisch und kriegstaktisch modernere Achsenmacht den militärisch schwachen Italienern vor.
Sofort nach seiner Ankunft glaubte Bose, den Nazis Bedingungen stellen zu können. Er legte Unterstaatssekretär Woermann seine Pläne vor: Er wollte mit Unterstützung der Achsenmächte eine indische Exilregierung aufstellen und Aufstände in Indien anfachen. Dann sollten die Achsenmächte mit 100.000 Soldaten in Indien einmarschieren, um das Land von der britischen Herrschaft zu befreien.[6] Damit ging Bose noch über die Kriegsziele der Nazis hinaus. Die von ihm geforderte Erklärung der Achsenmächte über die Unterstützung der indischen Unabhängigkeit kam während seines Aufenthalts in Deutschland jedoch nicht zustande. Hitler fürchtete, dass eine Indienerklärung den Briten einen Vorwand zum Einmarsch in Afghanistan geben könne. Außerdem hielt er in seinem rassistischen Weltbild die Inder für unfähig, sich selbst zu regieren. Bei seinem Zusammentreffen mit Hitler am 27. Mai 1942 dankte Bose ihm für die Unterstützung, die er in Deutschland erhalten habe, und bat ihn, ihm als erfahrener Revolutionär einige Ratschläge zu erteilen. Doch das bewog Hitler nicht dazu, Boses Forderungen nachzugeben.
Im Gegensatz zu nazistischen Ariosophen[7] wie etwa Himmler war Hitler überhaupt nicht indophil. Zwar war die NSDAP unter anderem aus der ariosophischen, alldeutschen und antisemitischen *Thule*-Gesellschaft

hervorgegangen. Von dieser übernahm die NSDAP das aus dem indischen Hinduismus und aus dem Buddhismus stammende Hakenkreuz (das Hitler allerdings modifizierte, indem er die Haken nach rechts zeigen ließ). Aber zugleich stellte Hitler die Rechtmäßigkeit europäischer Kolonialmächte über antikoloniale Unabhängigkeitsbestrebungen, weil er meinte, die rassische Reinheit der vor 3000 Jahren in Indien eingewanderten Arierstämme sei inzwischen durch Rassenmischung unwiederbringlich verseucht worden. Besonderen Hass entwickelte Hitler auf Gandhis Gewaltlosigkeit, die er als bastardartiges Produkt der Rassenvermischung betrachtete. Folgerichtig rief er zu Gandhis Ermordung auf.[8]

Unter den Bedingungen des fortschreitenden Krieges und enttäuscht durch die unnachgiebige Haltung Großbritanniens nahm die Nazi-Führung jedoch eine pragmatische Haltung gegenüber Bose ein. Sie unterstützte ihn in seinem Bemühen, die von Rommels Afrika-Korps gefangenen indischen Soldaten der britischen Armee zu einer *Indischen Legion* auszubilden. Dass mit dem Überfall auf die Sowjetunion seit Juni 1941 der direkte Landweg nach Indien verbaut war, beunruhigte Bose nur kurzzeitig. Jenseits jeder Realität träumte er weiter von der Eroberung Indiens über den Landweg.

Albert Speer zufolge erwog Hitler *im* Sommer 1942 kurzzeitig ebenfalls einen solchen Vorstoß nach Indien. Für diesen Fall hatte Gandhi jedoch bereits im Februar 1942 an-gekündigt: »Wenn die Nazis nach Indien kommen, werden sie vom *Congress* genauso bekämpft wie Großbritannien.« Boses Hoffnungen wurden aber vor allem durch die Niederlagen des AfrikaKorps enttäuscht. Seit Ende Mai 1942 bemühte sich Bose daher um eine Verlegung nach Japan, dessen Armeen Singapur besetzt und dabei viele indische Soldaten der *Royal Indian Army* gefangen genommen hatten und bald darauf in Burma an der indischen Grenze standen. Im Februar/März 1943 wurde Bose schließlich mit deutschen und japanischen U-Booten ins japanische Herrschaftsgebiet gebracht.

Wie wenig indes die Nazis Boses naive Forderungen kümmerten, verdeutlich die triste Geschichte der *Indischen Legion.* Die auf ihrem Höchststand ungefähr 3.000 indische Soldaten umfassende Legion wurde entgegen Boses Willen zunächst in den Niederlanden, dann in Frankreich und Italien auf dem westeuropäischen Kriegsschauplatz eingesetzt. Das Gros der *Indischen Legion* schützte den Atlantikwall der Nazis südlich von Bordeaux und fiel beim Rückzug nach der Landung der Alliierten durch die brutale Bekämpfung von Resistance-Gruppen sowie einigen Fällen von Vergewaltigungen französischer Frauen auf. So endete die von Bose erträumte bewaffnete Befreiung Indiens am französischen Westwall.

Bengalische Mythen

Die Kollaboration Boses mit den Nazis war von bisher ungekannten, umfassenden Ausmaßen. Abgesehen von der Einrichtung der *Zentrale Freies Indien,* des in Indien empfangbaren Kurzwellensenders *Azad Hind* sowie zweisprachigen Propaganda-Publikationen und Zeitschriften wurden jedoch von den Nazis alle Forderungen Boses abgelehnt. Der stolze, militante Nationalist der indischen Linken wurde zu ihrer Marionette. Ein ähnliches Desaster sollte sich für Bose in Südostasien beim Aufbau und Kriegseinsatz der *Indian National Army* (INA) unter der Vorherrschaft Japans wiederholen.

Trotzdem schoss nach Boses bis heute nicht geklärtem Tod bei einem Flugzeugabsturz über Taiwan 1945 ein bengalisch-nationalistischer Mythos ins Kraut, der Bose zum fortschrittlichen und freiheitsliebenden Nationalhelden machte. Dieser Mythos richtete sich gegen Gandhi und dessen Strategie

des gewaltfreien Widerstandes. Be-hauptet wird, nur in Boses *Indischer Legion* und in der INA hätte eine kommunalistische Einheit etabliert werden können, weil Hindus, Muslime und Sikhs nicht in getrennten Truppenteilen wie in der probritischen *Royal Indian Army,* sondern zusammen in denselben Einheiten kämpften. Ein solches Zusammenwirken der verschiedenen Religionsgemeinschaften hatte es jedoch in den gandhianischen Kampagnen und Kommunen ebenfalls gegeben.

Der Mythos behauptet ferner, durch Boses Kampfverbände sei der Gehorsam innerhalb der Reihen der *Royal Indian Army* untergraben worden, so dass die Kolonialherren nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr auf ihre Armee zählen konnten. Doch auch die Spaltung britisch-indischer Truppenteile, Überläufe sowie Meutereien und Desertionen hatte es bereits zu Zeiten gandhianischer Massenkampagnen gegeben. Die Vorwürfe der bengalischen Bose-ApologetInnen an Gandhi kulminieren schließlich in der Schuldzuweisung, er sei für die Teilung der Kolonie in Indien und Pakistan verantwortlich, die auch die Teilung Bengalens bedeutete. Doch dafür waren vor allem die Kolonialmacht Großbritannien und ihre Politik des »Teile und Herrsche« verantwortlich. Ob Bose die Teilung hätte verhindern können, gehört ins Reich der Spekulation.

Boses heutige Popularität in Bengalen rührt daher vor allem aus einem verletzten Nationalstolz der Bengalis, deren intellektuelle Tradition groß ist, aber gleichzeitig eine gewisse Arroganz gegenüber dem - angeblich zurückgebliebenen - übrigen Indien aufweist. »Was Bengalen heute denkt, denkt ganz Indien morgen!«, lautet etwa ein bengalisch-nationalistischer Slogan. Nachdem im 19. Jahrhundert die kulturelle Erneuerung und erste Erfolge der Unabhängigkeitsbewegung immer von Bengalen ausgingen, verlagerte sich im frühen 20. Jahrhundert deren Zentrum auf die anderen Regionen Indiens.

Dass bengalische Politiker nach 1939 keinen größeren Einfluss auf die Unabhängigkeit(sbewegung) Indiens nehmen konnten, ist zum größten Teil Boses Strategie zuzuschreiben. Dem bengalischen Nationalismus ist mit solchen Realitäten aber bis heute nicht beizukommen. Eine selbstkritische Betrachtung der Rolle Boses sowie des gekränkten Nationalstolzes der Bengalen steht bis heute aus.

geklaut aus der iz3w, geschrieben von: Lou Marin lebt in Marseille und ist Mitarbeiter der Zeitschrift und des Verlages *Graswurzelrevolution.* Für letzteren übersetzte er das Buch von Claybourne Carson »Zeiten des Kampfes. Das Student Nonvolent Coordinating Committee (SNCC) und das Erwachen des afroamerikanischen Widerstands in den sechziger Jahren« (Nettersheim 2004).

Anmerkungen:

1 Rheinisches Journalistinnenbüro (Hg.): »Unsere Opfer zählen nicht.« Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg, Verlag Assoziation A, Berlin/ Hamburg 2005, S. 255ff.

2 Lothar Günther: Von Indien nach Annaburg. Indische Legion und Kriegsgefangene in Deutschland, Verlag am Park, Berlin 2003, S. 1 7f.

3 Detailliert geschildert wird diese Verbindung in dem materialreichen Buch von |an Kuhlmann: Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der Achsenmächte, Berlin 2003.

4 Leonard A. Gordon: Brothers Against the Raj. Sarat & Subhas Chandra Bose, Calcutta 1990, S. 387.

5 Vgl. Bipan Chandra etal.: India's StruggleforIndependence, Penguin, New Delhi 1988, S.448L

6 Kuhlmann, a.a.O., S. 1 31.

7 Die rassistische Lehre der Ariosophie wurde innerhalb der völkischen Bewegung von Guido List begründet und baute auf der Theosophie auf. Sie postulierte die Existenz einer »arischen Urrasse« in Nordeuropa, die unter allen Rassen die am höchsten entwickelte gewesen sei. Weil hellhäutige »Arier« auch nach Indien einge-wandert waren, entwickelten viele Ariosophen und ihre Anhänger unter den Nationalsozialisten eine ausgeprägte Indophilie.

8 Kuhlmann, a.a.O., S. 55.

crushhour concerts präsentiert:

DENSTAG

18.04.06

mit dabei sind...

LEMPHAGO (auch aus bern, ch)

toller surf-speed-punk!!!

THEERMAANDLOUISE

(garagesurfpunktrash)

aus bern (ch), sind zu dritt. sie haben sich 2002 gegründet, zwei platten rausgebracht und etwa 60 konzerte in der schweiz, deutschland und italien gegeben. die band selber nennt ihre musik garasz-punk und ein großer teil davon ist instrumental, inspiriert von den shadows, billy childish oder den dead kennedys.

21UHR imALHAMBRA

Kein Platz fuer Nazis...

...weder in Bookholzberg noch sonstwo

22.04. um 12 Uhr

Bahnhof Bookholzberg

Danach: Workshops und Vortraege zum Thema

www.kein-ruhiges-hinterland.da.cx

www.kampagne200x.de.vu

und sonstso sonstwo...

1 Sa
Demo: OURY JALLOH: MORD IN DER POLIZEIZELLE
Bundesweite Demo in Dessau
Konzert: Jet Black (Abschiedskonzert) (HB) + Peters (HB) + Mallorys Last Dance (HB) -21h- (G18)
Konzert: Ilse Lau (HB) & Delbo (B) (Plastik-Club Wohnzimmerbühne)
3 Mo
messenger's lounge.
19:00 (zakk)
4 Di
schlampenkneipe.
kicker & co.
20:00 (zakk)
6 Do
Konzert: SOME GIRLS (ex american nightmare, locust und unbroken, USA)+ MALKOVICH (nl)+ POINTING FINGER (Portugal)+ PRESLEY BASTARDS (Leute von Endstand /Finnland) 22.30 (Magazinkeller)
7 Fr
Konzert: Glass and Ashes (Kalifornien) + Deathwolf II (HB) -21h- (G18)
8 Sa
Konzert: Dezerter (Polen) -21h- (Friese)
Sozialamt.
legt auf. punk und so.
23:00 (zakk)
11 Di
schlampenkneipe.
20:00 (zakk)
12 Mi
the same girl.
gilles aubry & nicolas field
20:30 (zakk)
13 Do
80er-TV-Serien-Helden-Party
Verkleidung erwünscht!
(G18)(Gründonnerstag!, also Fr.liegen bleiben)
TERZ AG
Elektro Psychedelic Tech House meets Progressive Goatrance -22h- (Alhambra, OL)
14 Fr Karfreitag
Konzert: LOWBOT (ex- zeroid aus HH/ HB) und 244 GL (GÖ) (Friese) – syntrox/sissie
süsser vogel jugend.
wild goose chase
22:00 (zakk)
15 Sa
Konzert: lake me (uk)+ vol d,nuit (us) - 20h- (urlaub couch club) – syntrox
knieschussclub.
mit dan geesin (amsterdam)
20:30 (zakk)
Agit Pop Disco
Zappeln für die gute Sache!
-22h- (Magazinkeller)

18 Di
schlampenkneipe.
electrohiphoprrrriotgrrrl
20:00 (zakk)
20 Do
Konzert: LEADERSHIT (Spanien) + Support 21.30 (Magazinkeller)
21 Fr
Programmierbar: mit shivers + tobert knopp (hh) -22h- (zakk)
krätze kneipe.
richtig saufen im falschen 22:00 (zakk)
23 So
Konzert: Bolt Thrower (Metalkings aus G.B) + Gorefest (Metal aus Niederlande) + Support 20.00 (Wehrschloss**)**
25 Di
Konzert: JUGGLING JUGULARS (Finnland) und INNER CONFLICT (Köln) (Friese)
28 Fr
Konzert: Fliehende Stürme (stuttgart) (Friese)
du gleich opfer.
wir gegen ihr auf engstem raum.
mit nina kaius, rülf flönz & swift nick carter
23:00 (zakk)
29 Sa
kraß [thuis].
koninklijke woongemeenschap:
een gezellig hollands avondje voor lesbo's.homoseksueele.
queers.
met bart (hollandse hit!)
22:00 (zakk)
30 So
Vortrag: Politische Kommunen im Osten und im Westen – ein Vergleich mit Uwe Kurzbein 16 Uhr Kulturzentrum Lagerhaus
Medien Coop, Etage 3
Syntox-Lesung: mit jörg sundermeier (verbrecher verlag) der letzte linke student und das buch vom klauen 21h (zakk)
„Pogo in den Mai" Konzert mit Rabiat Penetrant (Punkrock, HB) + Feindbild (80er-Jahre Deutschpunk, OS)+ Wegweiser (Punkrock, AUR) -20h- anschl. Party in den Mai (Buchte)

regulars:

3. Dienstag - Bremer Anti Atom Forum - 19.30h - Paradox

jd. Mittwoch - Punkcafé - 21h - Sielwallhaus
- Bonboncafé - 20h - Bonbonfabrik

3. Mittwoch - Vorführbar (D.I.Y.-Kino!!) - 21h - ZAKK

1. und 3. (und 5.) Mittwoch - offene Fahrradwerkstatt - 15h - Friese

jd. Di., Mi., Do. - Jugendcafé - 15-21h - Friese

jd. Freitag - Aufmucken gegen Rechts-Café (Filme, Infos, ...)- 18.30 - Friese
- Friesenbar - 21 h - Friese
- vegane Vokü - 19h - Sielwallhaus

Orte:

Infoladen Bremen - St.-Pauli-Str.10 - 28203 HB - http://www.nadir.org/nadir/initiativ/infoladen_bremen/

Bonbonfabrik/Bonboncafé - Stadtkommune Alla Hopp - Hardenbergstr. 52 - 28201 HB

Sielwallhaus - Sielwall 28 - 28203 HB

Andere Seiten - Brunnenstr. 15 - 28203 HB

G18 - Grünenstr. 18 - 28199 HB

Villa Ichon - Goethe-Platz 4 - 28203 HB - http://www.villa-ichon.de/

ZAKK - Sielpfad 11 - 28203 HB - http://zakk.klubraum.org/

Buchte - Buchtstr. 14 - 28201 HB - http://www.buchtstrasse.de/

Friese - Friesenstr. 110 - 28203 HB - http://www.jugend-bremen.de/drupal/

Paradox - Bernhardstr. 12 - 28203 HB

KUZ OHZ - Am Kleinbahnhof 1 - Osterholz-Scharmbeck - http://www.kuz-ohz.de/

Schlachthof/Magazinkeller - Findorffstr. 51 - HB - http://www.schlachthof-bremen.de/

Wehrschloss - Hastedter Osterdeich 230 - HB - http://www.wehrschloss.de/

Juz Verden - Lindhooper Str. 7 - Verden - http://www.dampfmuehle-verden.de/

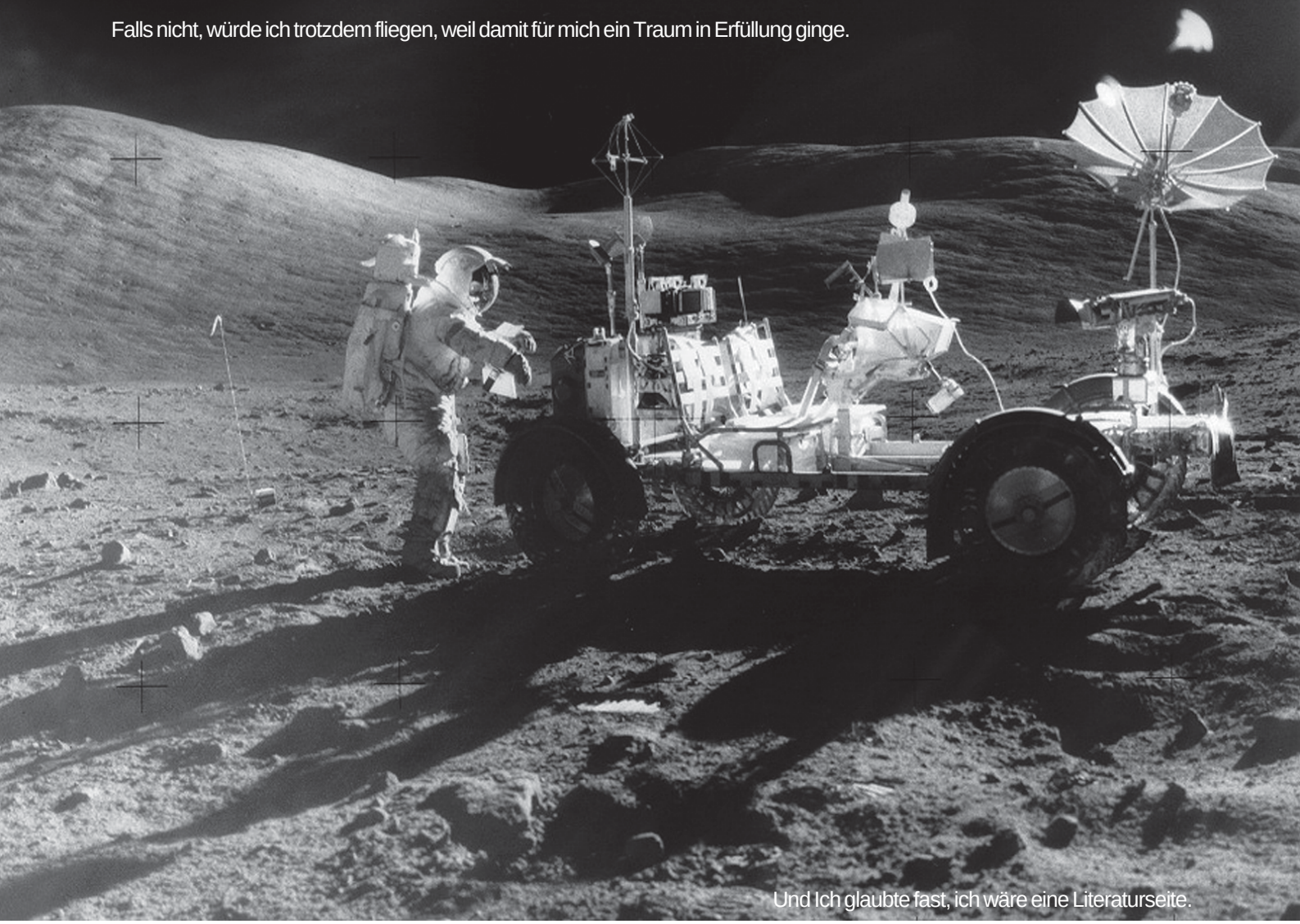
MIB - Buntentorsteinweg 112 - 28199 HB - http://www.musikerinitiative-bremen.de/

Plastik Club – Neustadtgüterbahnhof 65 – 28199 HB

Ich glaube, ich wäre ein sehr guter Astronaut.

Ein guter Astronaut muss intelligent sein, und ich bin intelligent. Er muss auch verstehen, wie Maschinen funktionieren, und ich verstehe, wie Maschinen funktionieren. Außerdem muss er es gut finden, ganz allein in einem winzigen Raumschiff Tausende und Abertausende von Meilen über der Erdoberfläche zu schweben, ohne dass er in Panik gerät und von Klaustrophobie, Heimweh oder Wahnsinn gepackt wird. Und ich mag enge Räume, solange außer mir niemand drin ist. Manchmal, wenn ich allein sein möchte, steige ich in den Trockenschrank vor dem Bad, schiebe mich neben den Boiler und ziehe die Tür hinter mir zu. Da sitze ich dann, denke stundenlang nach und werde ganz ruhig.
Ich müsste als Astronaut also allein im Raumschiff sein oder meinen eigenen Bereich haben, den niemand sonst betritt. Außerdem gibt es in einem Raumschiff nichts Gelbes oder Braunes, das wäre also auch okay.
Ich müsste zwar zu den Leuten von der Bodenstation sprechen, aber das liefe ja über eine Funkschaltung und einen Monitor; und deshalb wäre es gar nicht so, als würde man mit echten Menschen, also mit Fremden, sprechen, sondern als säße man vor einem Computerspiel.
Ich hätte auch keinerlei Heimweh, weil ich ja von vielen Dingen umgeben wäre, die ich mag, von Maschinen und Computern und vom Weltall. Und ich könnte aus einem kleinen Fenster gucken und wüsste, dass hier über Tausende und Abertausende von Meilen hinweg niemand ist außer mir; und genau das stelle ich mir manchmal nachts im Sommer vor: Ich strecke mich auf dem Rasen aus, schaue zum Himmel hinauf und lege seitlich die Hände ums Gesicht, damit ich den Zaun, den Kamin und die Wäscheleine nicht mehr sehe und so tun kann, als wäre ich im Weltall.
Und ich könnte nichts als die Sterne sehen. Und dort, in den Sternen, wurden vor Billionen von Jahren die Moleküle gebaut, aus denen das Leben besteht. Das viele Eisen zum Beispiel, das in unserem Blut enthalten ist und Anämie verhindert, ist in einem Stern entstanden.
Und am liebsten hätte ich Toby mit im Weltall dabei, und vielleicht wäre das sogar erlaubt, denn Ratten werden ja manchmal zu Experimenten mitgenommen. Wenn mir also ein gutes Experiment einfiele, das der Ratte nicht wehtut, würde man mir vielleicht erlauben, Toby mitzunehmen.

Falls nicht, würde ich trotzdem fliegen, weil damit für mich ein Traum in Erfüllung ginge.



Und Ich glaubte fast, ich wäre eine Literaturseite.

Hier sind ein ige der Grue nde, war um ich gelb und br aun has se.

GELB

1. Senf

2. Bananen (Bananen werden auch braun)

3. Gelbe Markierungslinien

4. Gelbfieber (eine Krankheit aus dem tropischen Amerika und Westafrika, die hohes Fieber, akute Nephritis und Blutungen verursacht und von einem Virus kommt, der durch den Biss einer Stechmücke namens *Aedes ae-gypti?* übertragen wird, früher *Stegomyia fasciata.)*

5. Gelbe Blumen (weil ich von Bluetenpollen Heuschnup-fen kriege, eine der drei Arten von Heuschnupfen, die anderen werden durch Graeserpollen und Pilzpollen er-regt, und dann fuehle ich mich krank.)

6. Zuckermais (weil man es nicht richtig verdaut und es ins Aa kommt, und deswegen sollte man es ebensowenig essen wie Gras oder Blätter.)

BRAUN

1. Schmutz

2. Bratensoße

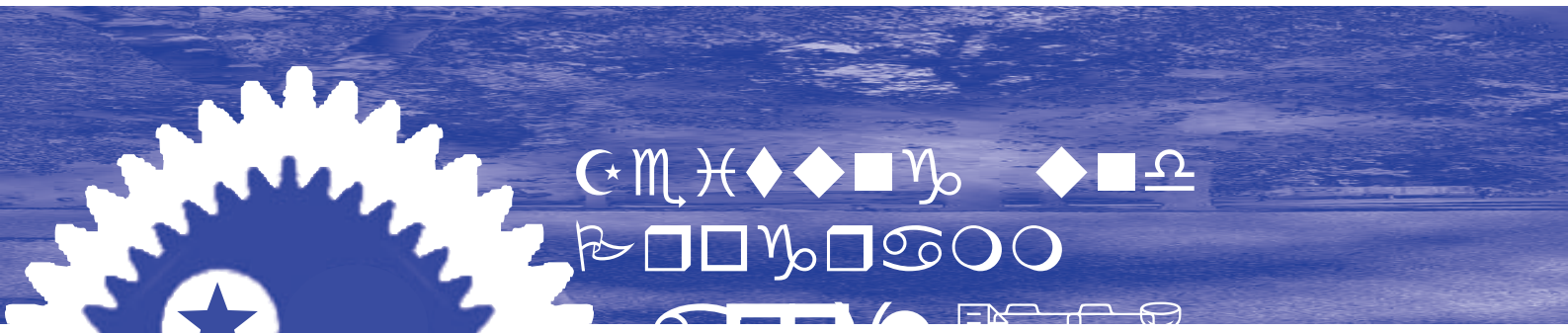
3. Aa

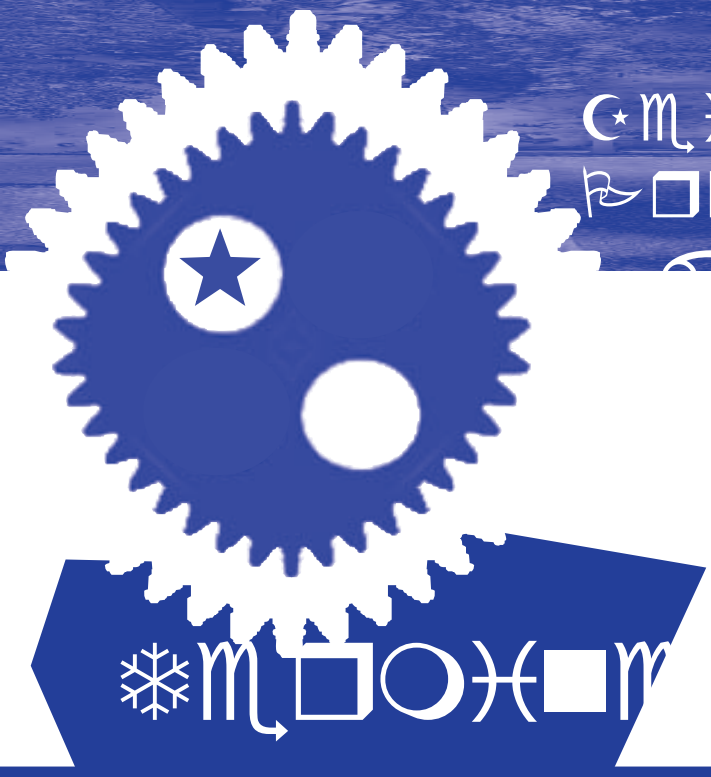
4. Holz (weil man früher Maschinen und Fahrzeuge aus Holz hergestellt hat, jetzt aber nicht mehr, denn Holz wird brüchig und fault, und manchmal sind Würmer drin, und heute baut man Maschinen und Fahrzeuge aus Metall und Plastik, das ist viel moderner.)

5. Melissa Brown (ein Mädchen in der Schule, das eigent-lich nicht braun ist wie Anil oder Mohammed, sondern nur so heißt, aber sie hat mein großes Astronautenbild in zwei Teile zerrissen, und ich habe es weggeschmis-sen, weil es kaputt aussah, obwohl Mrs. Peters es mit Tesafilm zusammengeklebt hat).

Mrs. Forbes hat gesagt, es sei albern, gelb und braun zu hassen. Aber Siobhan meinte, so etwas sollte sie nicht sagen, denn jeder Mensch habe seine Lieblingsfarben. Und Siobhan hatte Recht. Aber Mrs. Forbes hat auch ein bisschen Recht. Denn irgendwie ist es wirklich albern. Allerdings muss man im Leben viele Entscheidungen treffen, sonst würde man überhaupt nichts tun, weil man die ganze Zeit damit zubrin-gen würde, zwischen den vielen Dingen zu wählen, die man tun könnte. Deshalb ist es gut, wenn man einen Grund hat, manche Dinge zu hassen und andere Dinge zu mögen. Das ist wie im Restaurant, wie wenn Vater mit mir in ein Berni Inn geht und er die Speisekarte liest und sich entscheiden muss, was er bestellen will. Aber da man nicht weiß, ob ei-nem etwas schmeckt, was man nie zuvor gegessen hat, hat man Lieblingsgerichte, und die wählt man aus, und man hat Gerichte, die man nicht mag, und die wählt man nicht aus, und dann ist es ganz leicht.

diese und die letzte Literatur-seite aus: Super- gute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone, von Mark Haddon.





Sa.	1.4.	22:00	Homophilias - Party für Lesben & Schwule
Fr.	7.4.	22:00	Reggae Corner
Sa.	8.4.	ab 21:30	Film: Land unter Strom (Staudammprojekte)
		23:00	Fiesta Zapatista
Do.	13.4.	22:00	TERZ AG - Elektro Psychedelic Tech House meets Progressive Goatrance
Fr.	14.4.	21:00	Unity Hip-Hop-Konzert
Sa.	15.4.	22:00	Männerfabrik
So.	16.4.	21:00	Safer Sex in the City - Konzert und Party
Do.	20.4.	21:00	Sputnik-Konzert: La Kinky Beat
Fr.	21.4.	23:00	Teonanacatl (Psy Trance)
Do.	27.4.	22:00	Semesteranfangsparty von FS InkuPäd und Gruppe Basta
Fr.	28.4.	21:00	Northern Death Conference IV (Metal-Hardcore-Konzert): Gorezone + Suffocate Bastard + Irate Architect
Sa.	29.4.	22:00	Rosa Disco
So.	30.4.	22:00	Mai Demo Frauenparty

Mai 06

Mo.	1.5.	12:00	autonome 1.Mai - Demo Hbf
Fr.	5.5.	22:00	Reggae Corner
Sa.	6.5.	22:00	Lesbischwule 80er-Party mit DJ Ralph